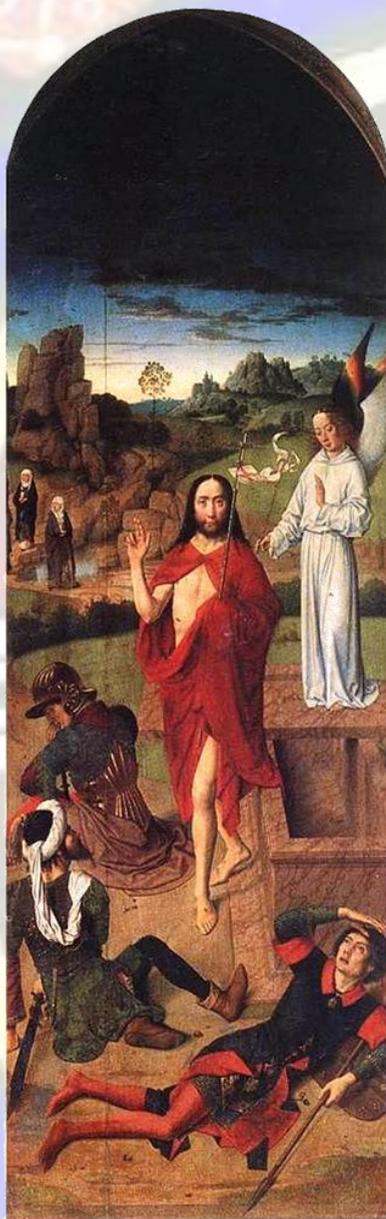


ottesdienstordnung



Kapelle Herz ariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen



Kapelle St. osef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 **sterbrief 2025**

ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1.	Di.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	simplex
2.	Mi.	Hl. Franz von Paula, Bek. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	duplex
3.	Do.	vom Wochentag – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr HI. Messe anschl. Sakramentsandacht	simplex
4.	Fr.	Hl. Isidor, Bek. und Kirchenl. – Ged. des Wochentages – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr HI. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex
5.	Sa.	Hl. Vincenz Ferrer, Bek. – Ged. des Wochentages – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
6.	So.	Passionssonntag – „Judica“ <i>Wigratzbad</i>	semidupl. I. class.
7.	Mo.	Hl. Hermann Joseph von Steinfeld, Bek. – Ged. des Wochentages 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	duplex
8.	Di.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	simplex
9.	Mi.	vom Wochentag 18. ³⁰ Uhr HI. Messe	simplex
10.	Do.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	simplex
11.	Fr.	Fest der sieben Schmerzen Mariä – Ged. des hl. Leo des Großen, Papst u. Kirchenl. – Ged. des Wochentages 18. ³⁰ Uhr HI. Messe	duplex majus
12.	Sa.	vom Wochentag 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	simplex
13.	So.	PALMSONNTAG – Ged. des hl. Hermenegild, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9.¹⁵ Uhr Palmweihe & Prozession anschl. HI. Messe	semidupl. I. class.

14.	Mo.	MONTAG IN DER KARWOCHE – Ged des hl. Justinus, Mart. – Ged. der hll. Tiburtius, Valerianus und Maximus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
15.	Di.	DIENSTAG IN DER KARWOCHE 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
16.	Mi.	MITTWOCH IN DER KARWOCHE 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
17.	Do.	GRÜNDONNERSTAG 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl anschl. stille Anbetung	duplex I. class.
18.	Fr.	KARFREITAG 9. ¹⁵ Uhr Kreuzwegandacht 9. ⁴⁵ Uhr Missa praesantificatorum anschl. Beichtgelegenheit und stille Anbetung	duplex I. class.
19.	Sa.	KARSAMSTAG 8. ⁰⁰ Uhr Feier der Ostervigil anschl. Segnung der Speisen <i>12.⁰⁰ Uhr</i>	duplex I. class.
20.	So.	OSTERSONNTAG – Hochfest von der Auferstehung Jesu Christi mit privilegierter Oktav 1. Ordnung 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex I. class.
			<i>Segnung der Speisen</i>
21.	Mo.	MONTAG IN DER OSTEROKTAV <i>Wigratzbad</i>	duplex I. class.
22.	Di.	DIENSTAG IN DER OSTEROKTAV 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class.
23.	Mi.	Mittwoch in der Osteroktav 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
24.	Do.	Donnerstag in der Osteroktav – Ged. des hl. Fidelis von Sigmaringen, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
25.	Fr.	Freitag in der Osteroktav – großer Bittag 18. ³⁰ Uhr Allerheiligenlitanei anschl. Hl. Messe	semiduplex
26.	Sa.	Weißer Samstag 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
27.	So.	WEISSER SONNTAG – „ <i>Quasi modo</i> “ 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex majus I. class.

28.	Mo.	verlegtes Fest des hl. Evangelisten Markus – Ged. des hl. Paul vom Kreuz, Bek. – Ged. des hl. Vitalis, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
29.	Di.	verlegtes Fest d. hl. Petrus Canisius, Bek. u. Kl. – <i>Zweiter Apostel Deutschlands</i> – Ged. des hl. Petrus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
30.	Mi.	Hl. Katharina von Siena, Jungfr. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
1.	Do.	Hll. Apostel Philippus und Jakobus – <i>Priesterdonnerstag</i> 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. erste Maiandacht	duplex II. class.
2.	Fr.	Hl. Athanasius, Bisch. u. Kirchenl. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex
3.	Sa.	Kreuzauffindung – Ged. der hll. Alexander, Eventius, Theodulus, und Juvenalis – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex II. class.
4.	So.	2. Sonntag nach Ostern – Ged. der hl. Monika, Witwe <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
5.	Mo.	Hl. Pius V., Papst 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
6.	Di.	Hl. Ev. Johannes an der Lateinischen Pforte 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
7.	Mi.	HOCHFEST DES HL. JOSEPH, BEK. mit gewöhnlicher Oktav – Ged. des hl. Stanislaus, Bisch. u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex I. class.
8.	Do.	Erscheinung des hl. Erzengels Michael – Ged. der Oktav des hl. Joseph 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
9.	Fr.	Hl. Gregor von Nazianz, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. der Oktav des hl. Joseph 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex

Termine & **R**inweise



Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Kreuzwegandacht: An allen Freitagen der Fastenzeit – außer am Herz-Jesu-Freitag – wird *nach der Abendmesse* der Kreuzweg gebetet.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: An allen Sonntagen, um 8.⁰⁰ Uhr.

Osterkommunion: Das Zeitfenster zur Erfüllung der Osterpflicht öffnet nach dem Kirchenrecht für den Zeitraum *zwischen Palmsonntag und Weißen Sonntag* (CIC can. 859 §1-2). Wer innerhalb dieses Zeitraums die Osterkommunion aus einem vernünftigen Grund nicht empfangen kann, soll dies so bald wie möglich nachholen.

Karliturgie: An den drei letzten Tagen der Heiligen Woche finden die Zeremonien im *Usus von vor 1955* statt, was auch die dafür vorgesehene *Gottesdienstzeiten* einschließt.

Palmsonntag: Die Palmweihe findet nur zwischen den beiden hl. Messen statt. Die Besucher der ersten hl. Messe sind deshalb gebeten etwas länger zu bleiben, um sich bei hinreichender Witterung, auch an der Palmprozession zu beteiligen. Die *Palmweihe* beginnt *um 9.¹⁵ Uhr*.

Ende der Fastenzeit: Die Fastenzeit endet nach dem Kirchenrecht am *Karsamstagmittag, um 12.⁰⁰ Uhr* (vgl. can. 1252 §2.)

Segnung der Speisen: Im Anschluß an die Ostervigil und jeweils nach den beiden hl. Messen am Ostersonntag werden die Speisen gesegnet.

Maiandachten: In der Regel findet *sonntags, mittwochs* und *freitags* nach der hl. Messe eine Maiandacht statt.

Wettersegen: Ab dem *Fest Kreuzauffindung (3. Mai)* bis zum *Fest der hl. Kreuzerhöhung (14. September)*, wird täglich unmittelbar nach der Hauptmesse der Wettersegen erteilt.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- *Taufen* finden nach Vereinbarung statt. Als Taufpaten kommen nur praktizierende Katholiken mit gutem Ruf in Frage, welche die konziliare Pseudo-Kirche zurückweisen.
- **Meßstipendien:** *Pro Person* können derzeit **max. 5 Meßstipendien** angenommen und **frühestens ab Juli** gelesen werden. Schreiben Sie hierfür Ihre Intention(en) auf ein Blatt Papier, legen Sie es zusammen mit Ihrem Stipendium in einen Briefumschlag und lassen Sie denselben dem Priester zukommen. Bitte **keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!**

Kontakt: P. Martin Lenz
Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de



**Wer nicht begehrt, den Menschen zu gefallen,
und nicht fürchtet, ihnen zu mißfallen,
genießt einen tiefen Frieden.**

– Nachfolge Christi III, 28 –

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

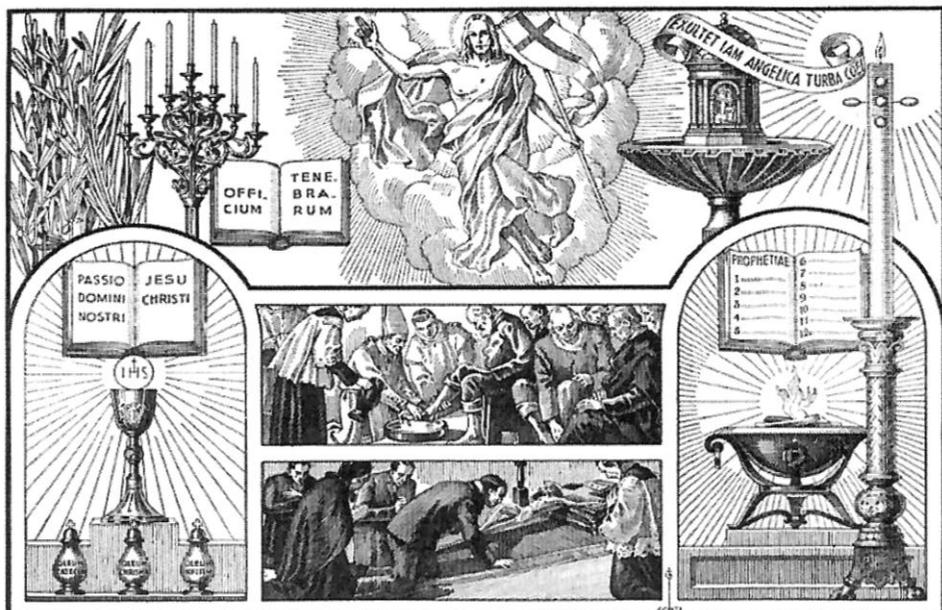
*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Oberseschach*

Sankt Thomas von Aquin e.V.
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09
BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!



Die „**R**euordnung“ der **K**arwoche

Die meisten sedisvakantistischen Bischöfe und Priester begehen die Zeremonien der „Heiligen Woche“ nach den Rubriken¹ (liturgische Vorschriften), wie sie vor der „Karwochenreform“ von 1955 unter Papst Pius XII. in der lateinischen Kirche über 600 Jahre lang allgemein im Gebrauch waren.

Die Rechtmäßigkeit der Karwochenreform von 1953

Gerade deshalb taucht immer wieder die Frage auf, ob das denn erlaubt sei. Denn jeder weiß aus Erfahrung: Nur weil alle oder die meisten etwas tun, heißt das noch lange nicht, daß es rechtmäßig ist, was sie tun. Immerhin ist Pius XII. unbestritten Papst gewesen. Folglich waren alle liturgischen Gesetze, die durch den Heiligen Vater bis zu seinem Tod im Oktober 1958 entweder persönlich oder in Stellvertretung durch die hl. Ritenkongregation erlassen wurden, rechtskräftig und damit verbindlich. Im Einzelnen muß das dann auch für das Dekret „*Maxima redemptionis nostrae mysteria*“ vom 16. November 1955 gelten, mit

¹ Die Bezeichnung „*Rubriken*“ kommt von der roten Farbe (lat. rubor), in welcher die gesetzlichen Vorschriften in den liturgischen Büchern abgedruckt sind, damit sie sich leicht von den in Schwarz gehaltenen Gebetstexten abheben.

dem die Ritenkongregation die bisher in Geltung gewesenen liturgischen Bestimmungen für die Feier der Karwoche außer Kraft gesetzt und an deren Stelle den „*Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus*“ – also die „Neuordnung der Heiligen Woche“, kurz OHS – promulgiert hat. Das bedeutet dann aber doch wohl, daß die neuen Rubriken des OHS rechtmäßig in Geltung kamen und seither in Geltung geblieben sind; und daß sich alle die den „alten Ordo“, befolgen, den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß sie sich die Zeremonien, die sie verwenden wollen, nach eigenem Ermessen „aussuchen“ und damit sowohl dem Ansehen des Papsttums Pius‘ XII. schaden als auch den Katholiken heute Ärgernis geben. Was ist darauf zu antworten?

Menschliches Recht

Die Antwort darauf ist eigentlich nicht schwierig, wenn man sich nüchtern mit der Angelegenheit befaßt. Die liturgischen Gesetze, wie sie zur Reform der Karwoche unter Papst Pius XII. durch die Ritenkongregation erlassen wurden, sind ihrer Art nach „menschliches Recht“.

Es gibt „göttliches Recht“, das sowohl das Naturrecht (z. B. Recht auf Eigentum) als auch das Offenbarungsrecht (z. B. die Zehn Gebote) umfaßt, und „menschliches Recht“, das entweder auf Gesetzesrecht oder auf Gewohnheitsrecht beruht. Das „göttliche Recht“ ist unwandelbar, das „menschliche Recht“ veränderlich. Ja, bisweilen muß das „menschliche Recht“ sogar durch den Gesetzgeber eine Anpassung erfahren, damit der Zweck des Gesetzes unter den sich ändernden Umständen erreicht werden kann, nämlich das Gemeinwohl. Das gilt auch für die „kirchlichen Gesetze“, zu denen die Vorschriften für die Liturgie zählen. Auch sie sind menschliche Gesetze, die unter geänderten Umständen einer Anpassung bedürfen.

Aufhören der Verpflichtung von Gesetzen

Wenn das nicht geschieht, können zwei Folgen eintreten. Entweder das Gesetz wird aufgrund seiner provisorischen Natur oder geänderter Umstände sinn- bzw. gegenstandslos (*cessatio finis totalis*), oder das Gesetz wendet sich aufgrund der geänderten Umstände sogar gegen seinen ursprünglichen Zweck, so daß seine weitere Befolgung für das Gemeinwohl schädliche Folgen hätte (*lex fit nociva*). In beiden Fällen verliert ein solches Gesetz automatisch seine Verbindlichkeit.

Der erste Fall träte ein, wenn beispielsweise ein Bischof allen Priestern seiner Diözese per Dekret vorgeschrieben hat, täglich die Gradualpsal-

men für die Genesung des kranken Königs zu beten, dann aber der König nach einer Zeit doch verstirbt. Ab diesem Augenblick wird die Einhaltung des Gesetzes, um Genesung des Königs zu beten, sinnlos. Die Priester müssen dann natürlich nicht darauf warten, bis der Bischof seinen Gesetzeserlaß wieder aufhebt, denn es war von Anfang an klar, daß dieses Gesetz nur provisorischer Natur und nicht auf Dauer gegeben war und nun, da der König tot ist, sein Zweck nicht mehr erreicht werden kann. – Der zweite Fall wäre gegeben, wenn ein Staat beispielsweise eine allgemeine Impfpflicht zur Sicherung der Volksgesundheit gesetzlich erlassen würde. Wenn sich dann jedoch herausstellt, daß durch den Impfstoff schwere Krankheiten ausgelöst werden, dann wird das Gesetz nicht nur nutzlos, sondern wendet sich sogar gegen seinen ursprünglichen Zweck, weshalb es automatisch seine Gesetzeskraft verliert.

Beide Fälle treffen auf die unter Papst Pius XII. erlassenen Bestimmungen für die „Neuordnung der Heiligen Woche“ zu. Denn wie wir im Folgenden zeigen, ist die Karwochenreform von 1955:

1. nur provisorischer Natur gewesen.
2. durch die geänderten Umstände von heute sogar schädlich für das kirchliche Gemeinwohl geworden.

Die provisorische Natur der Karwochenreform von 1955

Die Reform von 1955 war lediglich eine Übergangsnorm. Das geht klar aus den Äußerungen jenes Mannes hervor, der die gesamte sog. „Liturgiereform“ bis zur „Neuen Messe Pauls VI.“ geprägt hatte wie kein anderer. P. Annibale Bugnini CM (1912-1982) hatte von Anfang des Bestehens der durch Papst Pius XII. am 18. Mai 1948 gegründeten „Kommission für die Liturgische Reform“, als deren Sekretär, sowohl umfassenden Einblick als auch maßgebenden Einfluß auf alle Entwicklungen der „Reform“. Das änderte sich erst, als 1975 seine Zugehörigkeit zur Freimaurerei bekannt wurde. Da war seine Arbeit aber schon erledigt. In seinem 1955 erschienenen Buch mit dem Titel „*Die Vereinfachung der Rubriken*“ ließ er seine Leserschaft Folgendes wissen:

- „*Das vorliegende Dekret hat einen **vorübergehenden Charakter**. Es ist wirklich **eine Brücke** zwischen alt und neu und, wenn man so will, ein Pfeil, der die Richtung der aktuellen Reform angibt.*“
- „*Die Vereinfachung umfaßt nicht alle Bereiche, die einer Reform bedürfen, sondern **vorerst** nur die einfachsten und offensichtlichsten Dinge mit unmittelbar spürbarer Wirkung ... Da die Vereinfachung*

eine Brücke zwischen dem gegenwärtigen Zustand und der allgemeinen Reform bildet, waren Kompromisse unvermeidlich ...“

- *„Diese Reform ist nur der **erste Schritt** zu Maßnahmen größeren Ausmaßes, und ein Teil davon kann nur dann richtig beurteilt werden, wenn man ihn im Gesamtzusammenhang betrachtet.“*

Rückblickend können wir sagen, daß es viele Schritte waren, mit denen die katholische Liturgie „reformiert“ wurde. Wir verweisen an dieser Stelle gern auf die bei unserem Verein St. Thomas von Aquin erhältliche Broschüre *„Liturgische Metamorphose“*. Die „Neue Messe“ ist nicht über Nacht gekommen! Diejenigen, die dafür verantwortlich waren, die katholische Messe durch eine Mahlfeier zu ersetzen, begnügten sich jahrelang damit, langsam, sehr langsam, zu arbeiten. Das gab John Carmel „Kardinal“ Heenan von Westminster zu, als er sagte, die Änderungen mußten schrittweise erfolgen, sonst hätten die Menschen sie nie akzeptiert. Alle paar Jahre gab es neue Änderungen, die wiederum nach kurzer Zeit weitere Änderungen nach sich zogen, bis sich die Geistlichen an ein Leben in einer Atmosphäre des ständigen Wandels gewöhnt hatten. Das führte dazu, daß sich keiner mehr verpflichtet fühlte, die Rubriken zu kennen, die ja in Bälde schon wieder außer Geltung waren. Im Namen der „Vereinfachungen“ wurden die Regeln und Prinzipien, welche die katholische Liturgie über Jahrhunderte bestimmt hatten, langsam dem ständigen Wandel unterworfen, sodaß die meisten Priester und Bischöfe verwirrt und ratlos zurückblieben und kein sicheres und unverändertes Prinzip übrig blieb, als der blinde Gehorsam. Ohne hier den ganzen Weg zu beleuchten – wie gesagt, existiert dazu bereits eine exzellente Arbeit –, wollen wir hier doch wenigstens die wesentlichen Meilensteine oder „Brückensegmente“, um in der Bildersprache P. Bugnini zu bleiben, aufzählen:

- **1948:** Die Einführung einer neuen Psalmenübersetzung
- **1951:** Die Einführung der „experimentellen Osternacht“
- **1955:** Die „Vereinfachung der Rubriken“ für Meßbuch und Brevier
- **1955:** Die „Neuordnung der Heiligen Woche“
- **1958:** „Instruktion zur Kirchenmusik“ und zu Dialogmessen
- **1960:** Erneute Änderung der Rubriken – „1962er Meßbuch“
- **1965:** Einführung der sog. „Übergangsmesse“
- **1968:** Einführung des neuen Ritus zur „Bischofs“-Weihe
- **1970:** Einführung der sog. „Neuen Messe“



Daraus wird ersichtlich, daß auch die Karwochenreform nur einen vorübergehenden Stand im Fortschreiten der Reform darstellt.

Ja, aber wußte Papst Pius XII. von diesem Plan? Gewiß kannte er nicht die eigentliche Absicht der „Reformer“. Nichtsdestotrotz wurde ihm schon gleich zu Beginn, als die Kommission 1948 ihre Arbeit aufnahm, ein Memorandum mit dem Titel „*Memoria sulla riforma liturgica*“ vorgelegt, das die Unterschriften von P. Antonelli (er wird am 3. April 1969 die „Neue Messe Pauls VI.“ im Namen des „Papstes“ promulgieren) und von P. Bugnini trug. Darin heißt es ausdrücklich, daß die vorgesehene „vollständige und allumfassende Überarbeitung“ „nicht in wenigen Tagen umgesetzt werden kann“ und durch „aufeinanderfolgende Phasen“ durchgeführt werden müsse. Die in der Folge durchgeführten „ersten Schritte“ beweisen, daß der Papst diese Methode des Vorgehens offenbar für gut befunden hat. Daraus ergibt sich aber auch, daß er von dem provisorischen Charakter, den alle diese Änderungen haben würden, wußte und sie genau so aufgefaßt hat.

Auch das 1955 erlassene Dekret der Ritenkongregation zur „Vereinfachung der Rubriken“ läßt keinen Zweifel an dem vorübergehenden Charakter der Reformen. Denn obwohl das Dekret zahlreiche Änderungen in den Rubriken einführte, legte es doch fest, daß die damals im Umlauf befindlichen liturgischen Bücher weiterhin verwendet werden mußten, „bis weitere Bestimmungen getroffen werden“, und daß „an der Gestaltung der etwaigen Ausgaben des Römischen Breviers und Meßbuchs keinerlei Änderungen vorgenommen werden dürfen“. So findet man

etwa in einem Meßbuch von 1958, der letzten Editio Typica, nach wie vor die Zeitgebete, die im Laufe des Kirchenjahres wechseln, obwohl diese per Dekret bereits 1955 abgeschafft worden waren. Nein, der Papst wollte offenbar warten, bis die Reform vollendet war. Dann erst wollte er neue Bücher herausgeben. Das änderte sich nämlich schlagartig mit seinem Tod. Dreimal – 1962, 1965 und 1970 – wurden jeweils neue Bücher herausgegeben, was manche katholische Verlage aufgrund der schnell veralteten und damit unbrauchbaren werdenden Auflagen in den Ruin trieb. Aus alledem geht hervor, daß Papst Pius XII. die liturgische Gesetzgebung der 1950er Jahre als vorübergehende Schritte betrachtete, an deren Ende eine endgültige Fassung des Breviers und des Missale gedruckt werden würde. Bei seinem Tod war die „Brück“ unvollendet und wurde von den großen „Maurermeistern“ in ganz anderer Weise vollendet. Die Karwochenreform von 1955 war eines jener Brückensegmente provisorischer Natur. Eine Fortführung der Reform im Sinne von Pius XII. ist obsolet, deshalb verfügen ihre Bestimmungen heute über keinerlei Gesetzeskraft mehr. Warum sollten wir aber eine Brücke benutzen, die dahin führt (zur „Neuen Messe“), wo wir gar nicht hin wollen? Das wird vor allem im Folgenden gezeigt werden.

Die Schädlichkeit der Karwochenreform von 1955

Was im Jahr 1955 für Papst Pius XII. noch nicht so offensichtlich sein konnte wie für uns heute, die wir auf das vollendete Werk der modernistischen „Liturgiereform“ zurückblicken können, ist die Tatsache, daß die „*vollständige und allumfassende*“ Reform von Anfang an von jenen Prinzipien geleitet war, die dann später auch durch das 2. Vatikanum sanktioniert wurden und zur „Neuen Messe“ führten. Das läßt sich gerade an den Änderungen an den Zeremonien der Karwoche besonders deutlich erkennen, wie wir am Ende des folgenden Artikels in dieser Gottesdienstordnung anhand der Palmsonntagliturgie eingehender aufzeigen werden. Während man die Reform in den 1950er Jahren hätte akzeptieren müssen – sie enthält ja keine Häresie oder Irrtümer –, so sind die Umstände nach der Promulgation der „Neuen Messe Pauls VI.“ im Jahr 1970 andere. Mit der Veröffentlichung einer ungültigen Mahlfeier, die jeder Protestant mitfeiern könnte, weil in ihr alles spezifisch Katholische ausgemerzt oder wenigstens so weit zurückgedrängt worden ist, daß es auch falsch, d. h. im Sinne Andersgläubiger, verstanden werden kann, müssen wir auch die Samenkörner, die schon in den vorbereitenden Stufen enthalten sind, ablehnen. Denn sie waren nur dazu

da, um eine falsche Messe zum größten Schaden der Seelen vorzubereiten. Folgende Prinzipien, nach denen der „Novus Ordo Missae“ der „konziliaren Kirche“ konzipiert ist, finden sich schon „in nuce“ in der Karwochenreform von 1955:

- Die Liturgie muß sich von der Pastoral leiten lassen, um die Gläubigen zu erziehen. Sie muß kürzer und „durchschaubarer“ sein. (Kürzungen aller Karzeremonien; besonders am Palmsonntag und Kar Samstag; Streichung tiefsinniger Riten, etwa der Palmmesse am Palmsonntag oder der Missa praesantificatorum am Karfreitag).
- Die Volkssprache kann integraler Bestandteil der Liturgie sein. (z. B. Lesungen, Passion, „Erneuerung der Taufversprechen“).
- Die Rolle des Priesters ist zu reduzieren. (Priester hört zu, wenn Leviten oder Lektoren die hl. Lesungen vortragen).
- Die Teilnahme der Laien muß idealerweise vokal erfolgen. (Etwa durch den Vortrag der Lesung am Palmsonntag, Karfreitag und Kar Samstag).
- Der Ordo Missae selbst kann geändert oder Teile davon gestrichen werden (z. B. das Stufengebet, wenn der Messe eine Weihe oder Prozession vorausgeht).
- Bestimmte liturgische Funktionen müssen „dem Volk zugewandt“ vollzogen werden (Palmweihe, Schlußoration am Ende der Palmprozession bzw. Fußwaschung am Gründonnerstag).
- Der Altar ist nicht alleiniger liturgischer Ort. Daneben wird das Lesepult an der Sedilie oder „dem Volk zugewandt“ als „Tisch des Gotteswortes“ etabliert. (bei feierlichen Zeremonien der Karwoche).
- Verdopplungen vermeiden & Reduzierung der Heiligen (keine Dopplung der Allerheiligenlitanei in der Osternacht).

Die liturgische Gesetzgebung der 1950er Jahre führte diese Dinge hier und da ein und weitete sie nach und nach aus. Manche dieser Änderungen wären für sich alleine genommen vielleicht sogar unbedenklich. Doch heute, siebzig Jahre später, erkennen wir deutlich, daß diese Grundsätze abgrundtief falsch sind und als Türöffner für die endgültige Zerstörung der römischen Liturgie im Allgemeinen und der hl. Messe im Besonderen gedient haben. So versah P. Bugnini in seinen Memoiren das Kapitel über die liturgischen Änderungen vor dem Konzil mit der Überschrift „*Der Schlüssel zur Liturgiereform*“. Und sein langjähriger Mitarbeiter P. Carlo Braga gebrauchte sogar ein noch einprägsa-

meres Bild. Er sagte: „*Die Reform der Osternacht gehört zu einem anderen Zeitpunkt der Reform der Karwoche: Sie leitete sie ein; Sie war der Kopf des Rammbocks, mit welchem die Festung unserer bis dahin statischen Liturgie eingerissen wurde.*“ Auch „Paul VI.“ wies bei der Promulgation des „Novus Ordo Missae“ darauf hin, daß dessen Wurzeln auf die Gesetzgebung von Papst Pius XII. zurückreichen. Damit sollte die Schädlichkeit dieser Gesetze klar ersichtlich sein und gleichzeitig auch die sich daraus ergebende Schlußfolgerung einleuchten: Die „Neuordnung der Karwoche“ besitzt keine gesetzliche Verbindlichkeit.

Aber der Beistand des Heiligen Geistes!

War dann Pius XII. auch kein Papst? Oder warum hat der Beistand des Heiligen Geistes die ersten Reformen nicht verhindert? – Das Papsttum Pius XII. wird dadurch nicht in Frage gestellt. Auch kann man ihm keine böse Absicht nachweisen. Im Gegenteil. Doch scheint wohl auch Papst Pius XII., wie so viele Vorgesetzte, eine mangelnde Menschenkenntnis gehabt zu haben. Er schenkte scheinbar ausgerechnet jenen Menschen größtes Vertrauen, welche ihn, sein Amt und die katholische Kirche verrieten. P. Bugnini brüstete sich: „*Die Kommission genoß das volle Vertrauen des Papstes. Er wurde von Monsignore Montini und noch mehr von P. Bea, dem Beichtvater von Pius XII., wöchentlich über ihre Arbeit auf dem Laufenden gehalten. Dank ihnen konnte die Kommission selbst in Zeiten, in denen die Krankheit des Papstes alle anderen davon abhielt, sich an ihn zu wenden, wichtige Ergebnisse erzielen.*“ So wurden dem seit 1954 schwer erkrankten Papst die liturgischen Schöpfungen des Freimaurers von zwei intriganten Modernisten, die später auf dem 2. Vatikanum maßgeblich zur Zerstörung der Kirche beitrugen, zur Genehmigung vorgelegt. In dieser Schlangengrube mußte Pius XII. seine letzten Jahre zubringen und wurde von allen betrogen.

Bedenken wir, daß der Beistand des Heiligen Geistes zwar bei allgemeinen Gesetzen, welche die ganze Kirche verpflichten, die Irrtumslösigkeit verbürgt, aber daß es sich dabei nur um einen „passiven bzw. negativen Beistand“ handelt, der lediglich vor Irrtum schützt. Das bedeutet, daß der Beistand des Heiligen Geistes, den der Papst bei seiner allgemeinen Gesetzgebung genießt, keineswegs dafür bürgt, daß ein kirchliches Gesetz besonders vollkommen, besonders klug oder der Zeitpunkt seiner Einführung besonders weise gewählt ist. Nur eines steht fest: Das, was da Gesetzeskraft erhält, ist ohne Irrtum und unter den aktuellen Umständen (!), also in unserem konkreten Fall unter den

Verhältnissen der 1950er Jahre, für das kirchliche Gemeinwohl un-
schädlich. Und das muß man den erlassenen Gesetzen der Karwochen-
reform unter Pius XII. zubilligen.

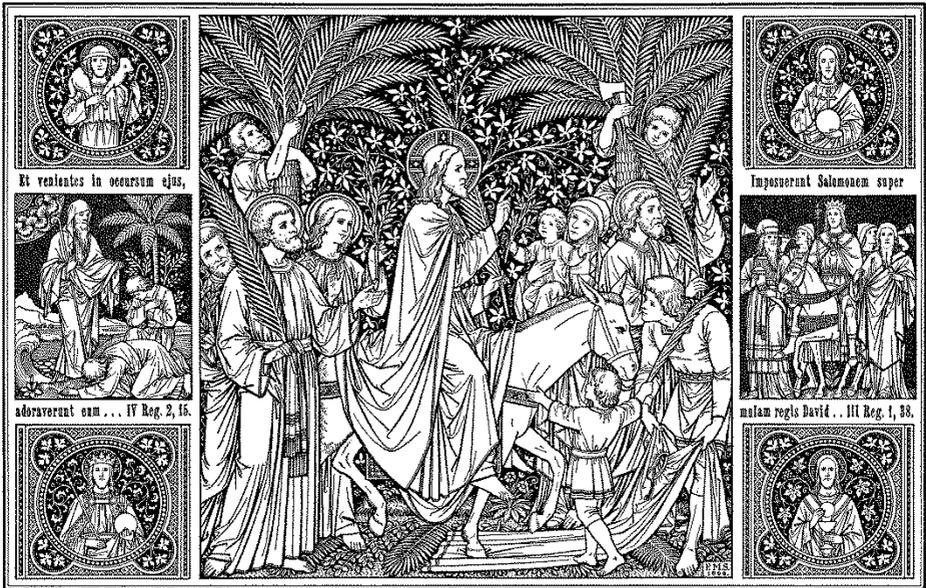
Aber wie die Kanonisten und Moraltheologen ganz allgemein lehren,
können veränderte Umstände, und zwar solche, die der Gesetzgeber
nicht voraussehen konnte oder nicht vorausgesehen hat, dazu führen,
daß menschliche Gesetze (auch die Gesetze von Päpsten) im Laufe der
Zeit schädlich werden können. Genau das ist hier der Fall.

Epikie

Die mehr als 600 Jahre bis 1955 in Gebrauch befindliche Karliturgie
wurde förmlich abgeschafft. Die an ihre Stelle getretene provisorische
„Neuordnung der Karwoche“ ist dem Gemeinwohl der katholischen
Kirche schädlich geworden. Was tun?

Fehlt der Gesetzgeber, so muß man sich zur Anwendung der Epikie auf
ähnlich gelagerte Fälle stützen. Papst Pius V. unterdrückte bei der Pro-
mulgation des Römischen Meßbuchs im Jahr 1570 alle lateinischen
Riten, die nicht mindestens zweihundert Jahre in Gebrauch waren. Er
handelte so, aus Vorsicht, um allen Irrtümern zu entgehen, die sich
durch die „Reformation“ womöglich in die Liturgie einzelner Diözesen
eingeschlichen haben könnten. Ebenso müssen wir heute handeln.
Wenn wir den modernistischen Irrtümern entgehen wollen, dann müs-
sen wir auf die liturgischen Riten zurückgreifen, die in Gebrauch waren,
bevor die Modernisten mit ihren Manipulationen beginnen konnten.

Deshalb schließen wir mit den Worten eines geschätzten Mitbruders,
die wir uns ganz zueigen machen: *„Wir können und wollen niemanden
daran hindern, sich an die liturgische Gesetzgebung von Pius XII. nach
1955 zu halten und die Bugninische Karwoche zu feiern. Wer es unbe-
dingt will, der soll es tun. Er sündigt gewiß nicht. Aber er begeht eine
Unklugheit und eine Inkonsequenz, wenn anders er an der römischen
Liturgie festhalten und sie gegen die Entstellungen und ihre ‚Transfor-
mation‘ in den ‚Novus Ordo‘ verteidigen will. Wir jedenfalls brächten
es nicht über uns, die ‚Neue Messe‘ vehement abzulehnen und zu be-
kämpfen, und dann hinzugehen und den Bugnini-Karfreitag [der erste
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier] zu begehen, der doch nichts
anderes ist als ein Vorbild der ‚Neuen Messe‘, ihr ‚Prototyp‘ sozusa-
gen.“* Die katholische Liturgie, die wir feiern, sollte den Duft heiliger
Päpste wie den des hl. Pius V. und des hl. Pius X. verströmen – nicht
den Dunst eines Freimaurers wie des Annibale Bugnini.



Die Liturgie des Palmsonntags

Die zentrale Bedeutung des Erlösungsgeheimnisses hat dazu geführt, daß die Kirche jene Woche, in der sie alljährlich die liturgische Feier vom Leiden, Sterben und von der glorreichen Auferstehung ihres göttlichen Erlösers und Bräutigams begeht, mit reichhaltigen Zeremonien ausgestattet hat.

Besonders hervorzuheben ist dabei die Liturgie des Palmsonntags. Sie stellt aufgrund ihrer üppigen Ausdehnung und Feierlichkeit eine würdige Ouvertüre der „Heiligen Woche“ dar, die eine allgemeine Zusammenschau der einzelnen Stationen der heilsbringenden Passion unseres Heilandes bietet. Dabei versteht sie es nicht nur, deren heilsgeschichtliche Bedeutung in einzigartig tiefsinniger Weise auszudeuten und zu erklären, sondern bringt dem Mitfeiernden zu Bewußtsein, daß er nicht nur teilnahmsloser Beobachter der Geschehnisse, sondern selbst Teil jenes Dramas ist, in dem sich das ewige Heil oder Unheil des Einzelnen entscheidet.

Die päpstliche Liturgie am Lateran

Das römische Meßbuch versetzt uns nach Rom und läßt uns spiegelbildlich an der Liturgie des Papstes teilhaben. Diese hielt spätestens seit

dem Mittelalter am Palmsonntag Station in der Kathedrale des Papstes, also an der „Basilika vom Allerheiligsten Erlöser“ im Lateran, der Mutterkirche aller Kirchen.

Nach den *Ordines Romani* des 14. Jahrhunderts wurden die Palmen vom Kardinal von St. Laurentius in der im Lateran befindlichen Kapelle des hl. Silvester geweiht. Hier verteilten dann die Akolythen der vatikanischen Basilika die Zweige an das Volk. Der Klerus erhielt die Palmen aus den Händen des Papstes im *Triklinium Leos III.*, in dem dieser einst Kaiser Karl den Großen empfangen hatte. Nach der Verteilung bewegte sich die Prozession hinüber zur Erlöserkirche. In der Vorhalle angekommen, nahm der Papst auf einem Thron Platz. Die Portale der Basilika waren noch verschlossen. Nun stimmten im Inneren der Kirche der Vorsänger und der Prior der Basilika mit ihrer Assistenz den Hymnus „*Gloria, laus et honor tibi sit*“ an. Nach Beendigung des Gesanges wurden die Tore aufgestoßen und während der Papst in der Sakristei die hl. Gewänder anlegte, zog das Volk in feierlicher Prozession in die konstantinische Basilika ein, um mit dem hl. Opfer dem Höhepunkt des Passionsgottesdienstes beizuwohnen.

Der Palmsonntag ist ein heiliges Passionsspiel in drei Akten, deren Geheimnisse und Absichten wir im Folgenden näher erläutern werden.

1. Akt: Die Palmmesse

Aus der Feierlichkeit, welche die Kirche während des ersten Teiles des Ritus entfaltet, läßt sich ein Schluß auf die Wichtigkeit ziehen, die sie demselben beilegt. Der Schauplatz ist der Altar, was darauf hinweist, in welchem engem Verhältnis die konsekrierten Palmen mit dem hl. Opfer stehen. Deshalb gleicht auch der Ritus der Palmweihe dem Aufbau des Meßordos. Introitus, Kollekte, Epistel, Graduale und Evangelium folgen einander wie gewöhnlich bei der Feier der hl. Messe. Es ist selbst eine Präfation vorhanden, die in das dreifache „*Heilig, heilig, heilig!*“ des Sanctus mündet. Erst hier wird der gewöhnliche Lauf unterbrochen. Statt des Vollzuges der Opferhandlung schreitet der Priester nun zur eigentlichen Weihe der Palmzweige. Die dabei angewendeten Gebete sind voll bereiteter Unterweisung. Die Zweige, die im Zentrum der „Palmmesse“ stehen, erhalten durch diese konsekratorischen Gebete, wozu noch die Inzens mit Weihrauch und die Besprengung mit Weihwasser hinzukommen, eine Kraft, welche sie über die natürliche Ordnung erhebt und geeignet macht, zur Heiligung

der Seele und zum Schutz des Leibes und der Wohnung beizutragen. Auf sie wird gewissermaßen die erlösende und belebende Kraft des kostbaren Blutes Christi herabgerufen, weshalb die Gläubigen diese Zweige in der Folge beim Empfang voll Ehrfurcht küssen, während er Prozession und bei der hl. Messe, während die Passion gesungen wird, in Händen tragen und ihn dann zu Hause an einem würdigen Platz aufbewahren. Weil der konsekrierte Palmzweig gewissermaßen einen Sprößling des lebensspendenden Kreuzesstammes Christi darstellt, hat es sich eingebürgert, das im Haushalt befindliche Kreuz mit seinem Grün zu zieren. Betrachten wir den Sinn der einzelnen Gebete und Zeremonien der Palmmesse genauer.

Der Introitus

Sie beginnt mit dem Introitus: „*Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! O König Israels: Hosanna in der Höhe!*“ Mit diesem Zuruf wurde der Messias von den Kindern und Ungebildeten Jerusalems begrüßt, während die Führer des Volkes sich fernhielten. Dieses Bekenntnis des Glaubens an den Messias war Christus überaus wohlgefällig. Die Kirche erneuert es deshalb täglich im feierlichsten Augenblick der hl. Messe, bevor Jesus auf das Wort des Priesters als Opfer auf unsere Altäre herabsteigt. Darum sollen auch wir es mit großer Andacht beten.

Die Oration

Der Priester ergreift hierauf das Wort: „*Lasset uns beten. O Gott, Gerechtigkeit ist es, Dich innig zu lieben, mehre in uns die Geschenke Deiner unaussprechlichen Gnade, und da Du uns vom Tode Deines Sohnes erhoffen läßt, was wir glauben, so laß uns durch Seine Auferstehung dorthin gelangen, wohin wir streben; der mit Dir lebt.*“ Die Form des Gebetes ist feierlich, sein Inhalt klar: Jesu Tod ist die Ursache unseres Heils, Seine Auferstehung (causa meritoria) die vorbildliche Ursache (causa exemplaris) für die Auferstehung des Fleisches am Ende der Welt. Denn der von den Toten auferstandene, verherrlichte Heiland wird einst auch auf die Glieder Seines mystischen Leibes die Heiligkeit und Glückseligkeit überströmen lassen, die Ihn selbst als Haupt dieser Gemeinschaft seit dem Tag Seines Sieges über Sünde, Tod und Teufel erfüllte.

Die Epistel

Die sich anschließende Lesung (*Ex. 15,27; 16,1-7*) berichtet, wie das Volk Gottes nach dem Auszug aus Ägypten bei Elim im Schatten von siebenzig Palmbäumen Zuflucht fand und an den dortigen zwölf Quellen lagerte. Dort empfing es von Moses die Weisung, jeden Morgen das vom Himmel fallende Manna aufzusammeln, damit sie keinen Hunger mehr leiden müssten. Die ganze Handlung ist vorbildlich und findet ihre Erfüllung in der versammelten Gemeinde. Durch ihre aufrichtige Bekehrung während der Wochen der hl. Fastenzeit haben die Gläubigen mit Ägypten, dem Urbild des Götzendienstes und der heidnischen Ausschweifung, gebrochen. Sie brechen nun die Zweige von den Palmbäumen, um Jesus, ihrem König, ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Die Quellen bedeuten die Taufe. Es sind ihrer zwölf, weil die zwölf Artikel des Glaubensbekenntnisses durch die zwölf Apostel der Welt verkündigt wurden. Schließlich wird am Morgen des Ostertages Jesus, das „lebendige Brot“, das „himmlische Manna“, aus dem Grab hervorgehen, damit die, welche es genießen, den ewigen Hunger und Tod nicht schauen. – Im Kontrast zu den Wohltaten Gottes steht schon in der Epistel der Aufruhr der Juden gegen Moses. Die Juden murrten wider den Herrn und sehnten sich nach den Fleischöpfen Ägyptens zurück. Sie wurden dadurch zum Vorbild für ihre Söhne, die einst den wahren Moses, den Erlöser aus der Sklaverei der Hölle, gerade in dem Augenblick verstießen und töteten, als Er ihnen durch die Hingabe Seines Lebens die größten Wohltaten erwies. Sie sollen uns ein mahnendes Beispiel sein, die „Zeit der Gnade“ zu nutzen und die Güter der Erlösung nicht wieder leichtfertig zu verscherzen.

Die Zwischengesänge

Die beiden Responsorien beschreiben, wie sich die beiden feindlichen Heerlager, die sich im Verlauf der Karwoche miteinander um den Sieg ringen werden, um ihre jeweiligen Feldherren sammeln. Sie liefert damit gewissermaßen das Bühnenbild für die Heilige Woche. Jeder Mensch gehört einer der beiden Fraktionen an.

Der erste Gesang (*Joh. 11,47-49.50.53*) zeigt uns, wie sich der Hohe Rat im Hause des Kaiphas versammelt. Ein Ratsmitglied erhebt den Vorwurf, Jesus verführe das Volk und setze die nationale Bewegung der Gefahr aus, früher oder später von den eifersüchtigen Römern unterdrückt zu werden. Da erklärt der Hohepriester Kaiphas als Haupt

der Versammlung: *„Besser ist's für euch, wenn einer stirbt für das Volk, als daß das ganze Volk zugrunde geht.“* Dabei werden vor allem die niederen, rein innerweltlichen Beweggründe dieser Partei ins Licht gesetzt: *„Dann werden die Römer kommen und unser Land und unser Volk wegnehmen.“* Die Angst vor dem Verlust weltlicher Güter treibt den Menschen zum Gottesmord an. Die ungläubigen Juden damals, den im Diesseits verhafteten Sünder heute.

Der zweite Gesang (*Mt. 26,39.41*) zeigt uns den Feldherrn der anderen Partei, wie er am Ölberg in großer Todesangst betet. Er ergibt sich ganz in den Willen des himmlischen Vaters und ermahnt die schlafenden Jünger (ggf. also uns) zum Gebet und zur Wachsamkeit in der Versuchung und in beginnenden schweren Prüfungen. *„Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach.“* Der gute Wille allein genügt nicht, denn die menschliche Natur ist gebrechlich und kann sich nur mit dem Beistand der göttlichen Gnade in der treuen Gefolgschaft des Christkönigs erhalten. Daher müssen wir beten und dürfen nicht nachlassen, um diesen notwendigen Beistand zu bitten. Der hl. Alfons von Liguori faßte die christliche Lehre über die Notwendigkeit des Gebetes in folgendem Satz zusammen: *„Wer betet, wird gerettet. Wer nicht betet, wird verdammt.“*

Das Palmevangelium

Die Verkündigung des Berichtes vom triumphierenden Einzug Jesu in Jerusalem ruft uns in die Gefolgschaft Christi (*Mt. 21,1-9*). Wir sollen uns in den Reigen der Söhne Israels einreihen, damit sich die Palmen des neuen Bundes mit den Palmen des alten vereinigen, um den Gottmenschen zu verherrlichen, der aus Juden- und Heidenchristen ein Volk macht, das Volk der Söhne Gottes. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Eselfüllen zuteil. Gemäß der Prophezeiung des Propheten Zacharias würde der Erlöser bei Seinem Einzug in die Hauptstadt des auserwählten Volkes daran zu erkennen sein, daß er auf einem Eselfüllen einherreiten würde, um die Güte und Milde Seines ersten Erscheinens auf Erden hervorzuheben. Er will den Menschen nicht durch den Glanz Seiner göttlichen Herrlichkeit erschrecken, sondern möchte sie alle an Sein heiligstes Herz ziehen. Daran hätten Ihn die Juden als ihren Messias erkennen sollen. Die Eselin und ihr Fohlen waren, nach dem Bericht des Evangelisten, an der Mauer eines Fleckens nahe beim Öl-

berg angebunden. Sie wurden von den Aposteln losgebunden und zu Jesus geführt. Sie erinnern an das Volk der Heiden, das aus dem Vaterhaus verstoßen und enterbt, unvernünftigen, störrischen Tieren gleich, dem Götzendienst anheimfiel. Die Apostel befreiten sie von ihren Irrtümern und führten sie zum göttlichen Heiland.

Das Einleitungsgebet

Es naht der Augenblick, in dem die Palmen die Weihe der Kirche empfangen sollen. Mit einem einleitenden Gebet, das der Secreta vor der Präfation der hl. Messe entspricht, erinnert der Priester an Noe, dem der Ölzweig das Ende der Sintflut verkündete, und an Moses, dessen Volk beim Auszug aus Ägypten unter dem Schatten der siebenzig Palmen lagerte: *„Gott, mehre den Glauben derer, die auf Dich hoffen, und erhöhe gnädig ihr flehentliches Bitten. Der Reichtum Deiner Barmherzigkeit komme über uns. Segne auch diese Palm- und Ölzweige; und wie Du als Vorbild für die Kirche den Noe, da er aus der Arche ging, und den Moses, da er mit den Söhnen Israels aus Ägypten zog, reich gesegnet hast, so wollen wir, Palmen und Ölzweige tragend, mit guten Werken Christus entgegenziehen und durch Ihn eingehen in die ewige Freude.“*

Das Gebet weist unter Bezugnahme auf die benannten alttestamentlichen Vorbilder auf die symbolische Bedeutung der folgenden Prozession hin. Einen Palmzweig überreicht man dem siegreichen Kämpfer, und wer ohne Schaden zu nehmen aus Ägypten zurückkehrt, verdient den Namen eines Siegers.

Die Weihepräfation

Auch in der Palmmesse geht dem Akt der Konsekration ein Lob- und Danklied voraus, das stilistisch dem Gesang der Präfation vor dem Kanon nachempfunden ist. Sie fordert alle geschaffenen Wesen auf, in diesem Augenblick den großen Namen des Gottessohnes zu bekennen, dem eben eine so glänzende Huldigung dargebracht werden soll; worauf alle Anwesenden in den Gesang des *Sanctus* einfallen. *„Es ist in Wahrheit würdig und recht, billig und heilsam, Dir immer und überall dankzusagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott. Ruhmvoll erstrahlst Du im Rat Deiner Heiligen. Fürwahr, Dir dienen Deine Geschöpfe, weil sie in Dir allein ihren Urheber und Gott erkennen. Alles, was Du gemacht hast, lobt Dich, und es preisen Dich Deine Heiligen; denn mit freimütiger Stimme bekennen sie vor den Königen und Mächtigen dieser Welt den hohen Namen Deines Eingeborenen. Ihn umste-*

hen Engel, Erzengel, Throne und Herrschaften, und mit der ganzen himmlischen Heerschar singen sie einhellig den Hochgesang Deiner Herrlichkeit und rufen ohne Unterlaß: Heilig, heilig, heilig ...“

Die Konsekration der Palmen

Ähnlich wie im Kanon der hl. Messe das Kreuzesopfer Christi durch die Scheidung von Leib und Blut Christi durch die Worte der Konsekration vergegenwärtigt wird, so wird jetzt durch die folgenden fünf altehrwürdigen Gebete voll erhabenster Gedanken, gleichsam wie aus den hl. fünf Wunden, die geheimnisvolle Gnade der Passion des Erlösers vom Himmel herab auf die Zweige, die dem Segen des Priesters unterbreitet werden, herabgerufen. Sie sind zusammen mit der Präfation wesentlich zur Konsekration der Palmzweige.

a) Symbol für Christus

Das *erste Weihegebet* spricht ausschließlich von Olivenzweigen, um durch die Anknüpfung an die alttestamentlichen Vorbilder sowohl an die Herkunft des Erlösers aus dem Volk Israel, dessen Sinnbild der Olivenbaum ist, als auch an die Salbung Seiner hl. Menschheit mit der Gottheit durch den Heiligen Geist zu erinnern, wie auch an die gesundheitsbewahrende Kraft des Öles, welches durch die „Passion“ der Olive gewonnen wird: *„Wir bitten, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott: segne und heilige den Ölzweig, den Du aus dem Baumstamm hast hervorsprossen lassen, und den die Taube, als sie zur Arche zurückkehrte, in ihrem Schnabel trug; laß alle, die von ihm erhalten, Schutz für Leib und Seele erlangen. So werde uns, Herr, das Sinnbild Deiner Gnade zu einer wirksamen Arznei. Durch unsern Herrn.“*

b) Schutzschild gegen den Teufel

Gott demütigt den Stolz Satans und macht seine Bosheit zunichte, indem Er den Christen durch die segnende Hand der Priester die Sakramentalien gab, welche die Gläubigen mit Vertrauen gebrauchen. Zu diesen exorzisierenden Sakramentalien gehören in hervorragender Weise auch die Palmzweige. Wohin die mit der Kraft des kostbaren Blutes getränkten Zweige gebracht werden, verjagen sie die feindlichen Mächte und behüten vor Spaltung und Streit; und schützen diejenigen, welche gläubig und gottesfürchtig unter ihrem segenspendenden Schatten zusammenleben: *„Gott, Du sammelst, was zerstreut ist, und behütet das Gesammelte. Du hast die Scharen, die Jesus Palmzweige entgegen-*

tragen, gesegnet. Segne auch diese Palm- und Ölzweige, die Deine Diener zur Ehre Deines Namens gläubig in Empfang nehmen. Wohin immer sie gebracht werden, da mögen die Bewohner Deinen Segen erfahren. Deine Rechte verjage alle feindliche Gewalt und schütze alle, die Dein Sohn Jesus Christus, unser Herr, erlöst hat; der mit Dir lebt und herrscht.“

c) Zeichen des Triumphes Christi

Das dritte Gebet erklärt die überzeitliche Bedeutung des Palmsonntags. Wie die Volksscharen einst mit Palmen in den Händen dem Sieger über Sünde, Tod und Teufel entgegenzogen, so gibt uns heute Gott im Voraus die Siegespalme in die Hand, um uns zu tapferem Kampf anzueifern. In der Ewigkeit wird Er uns dann eine unverwelkliche Palme verleihen, die nicht mehr der irdischen Vergänglichkeit anheimfallen wird, sondern ewig frisch und grün bleibt. *„Gott, in wunderbarer Ordnung Deiner Ratschlüsse wolltest Du auch durch leblose Dinge Dein Erlösungswerk veranschaulichen; wir bitten Dich: Gib, daß die opfergesinnten Herzen Deiner Gläubigen zu ihrem Heile verstehen, was geheimnisvoll angedeutet wird dadurch, daß die Volksschar heute, durch himmlische Erleuchtung begeistert, dem Erlöser entgegenzog und mit Palmen und Ölzweigen Seinen Weg bestreute. Die Palmzweige deuten nämlich den Sieg an, der über den Fürsten des Todes errungen werden sollte; die Ölzweige aber verkünden gleichsam, daß die geistliche Salbung gekommen ist. Denn schon damals ahnte die beglückte Volksmenge den vorbildlichen Sinn: unser Erlöser werde aus Erbarmen mit dem Elend der Menschen für das Leben der ganzen Welt mit dem Fürsten des Todes kämpfen und sterbend über ihn triumphieren. Und darum brachten sie zur Huldigung jene Zweige herbei, die Seinen glorreichen Sieg wie auch die Fülle Seiner Barmherzigkeit sinnbildlich sollen. Wir nun, die wir den vollen Glauben besitzen, erkennen klar die Vorbedeutung und ihre Erfüllung und bitten Dich flehentlich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Ihn, unsern Herrn Jesus Christus, daß wir in Ihm und durch Ihn, zu dessen Gliedern Du uns gemacht hast, den Sieg über die Herrschaft des Todes erringen und würdig werden, an Seiner glorreichen Auferstehung teilzunehmen.“*

Wie sich Christus durch Sein Blutvergießen am Kreuz den Titel des „Königs der Märtyrer“ errungen hat, so wird der herrliche Anteil all derjenigen Männer und Frauen, welche Ihm in ihrem Bekenntnis bis zum Bluteugnis nachgefolgt sind, in der christlichen Kunst durch den

Zweig der Siegespalme des Martyriums kenntlich gemacht. So lautet auch der Auftrag der Palmzweige an uns: „Mache aus deinem Leben ein Bekenntnis zu Christus – wenn es sein muß, bis zum Blutvergießen. In der Kraft des hl. Kreuzes wirst du den Sieg erringen.“ Die sich in wenigen Augenblicken anschließende Überreichung der Palmzweige an die Gläubigen ist somit in gewisser Weise auch eine alljährliche Märtyrerverweihe.

d) Zeichen der Entsühnung und Versöhnung mit Gott

Das vierte Gebet knüpft nochmals an jene Taube an, welche nach der Sintflut dem Noe einen Ölzweig überbrachte. Nun erfährt derselbe jedoch die Deutung eines Friedenszeichens. Die Sünde ist ja eine Kriegserklärung an Gott, die Seinen gerechten Zorn herausfordert. Wie durch die Sintflut die Unordnung der Sünde vom Angesicht der Erde vertilgt, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge getan und der Frieden zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt worden war, so sollen uns die konsekrierten Zweige an die friedensstiftende Kraft des Leidens Christi erinnern, der die Fluten Seines Erlöserblutes zur Sühne für die Sünden vergossen hat, um alle, die sich zu Ihm flüchten, darin zu reinigen, damit sie, die ursprünglich „Kinder des Zornes“ waren, jetzt im Frieden der Kinder Gottes leben können. *„O Gott, Du hast der Taube geboten, durch einen Ölzweig der Erde den Frieden zu künden; wir bitten Dich: Heilige diese Zweige des Ölbaumes und anderer Bäume durch Deinen himmlischen Segen, damit sie Deinem ganzen Volke zum Heile förderlich seien. Durch Christus, unsern Herrn.“*

e) Zeichen der lebendigen Hingabe an Gott

Das fünfte Gebet knüpft an das negative Beispiel der ungläubigen Juden in der Lesung und im ersten Zwischengesang an. Obwohl dieses Volk die äußeren Zeremonien des mosaischen Gesetzes zwar genauestens befolgte, so brachten ihm die Gesetzeswerke allein doch nichts, weil ihm der Geist der Zerknirschung und der Liebe mangelte. Deshalb bittet die Kirche für ihre Kinder um einen durch die grünen Zweige angedeuteten lebendigen Geist der vollkommenen Liebe und Hingabe, ohne den jede noch so feierliche Zeremonie inhalts- und letztlich auch wirkungslos bleibt. *„Herr, wir bitten: Segne diese Palm- und Ölzweige und gib, daß Dein Volk, was es heute äußerlich zu Deiner Verehrung tut, geistig mit ganzer Hingabe vollbringe: daß es nämlich den Sieg erstreite über den Feind und das Werk Deiner Barmherzigkeit innig liebe.“*

Die Konsekration wird vollendet durch die Besprengung der Zweige mit Weihwasser und der Inzens mit Weihrauch.

Die Austeilung der Zweige

Das der Austeilung vorangehende Gebet nimmt bereits Bezug auf die Prozession, welche ein Abbild für den Lebensweg des Christen sein soll. Wie die Kirche zuletzt für ihre Kinder um die rechte innerliche Verfassung des Herzens gebetet hat, so betet sie jetzt darum, daß ihnen auch in der äußeren Nachfolge Christi, beim Vollbringen der guten Werke, die Gnadenhilfe Gottes beistehe, damit keines vom Pfad der Gerechtigkeit abweiche oder vom Anstoß des Ärgernisses zu Fall gebracht werde, sondern daß ihre Tugendwerke gleich grünen Zweigen als lebendiges Opfer für Christus ausstreuen können. *„Gott, Du hast Deinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, zu unserem Heile in diese Welt gesandt, daß Er Sich zu uns niederneige und uns zu Dir zurückrufe. Ihm haben die Scharen des gläubigen Volkes, als Er nach Jerusalem kam, um die Schrift zu erfüllen, in aufrichtigster Verehrung ihre Kleider samt Palmzweigen auf den Weg gebreitet. Wir bitten Dich nun: Laß uns Ihm durch unseren Glauben den Weg bereiten; entfernt mögen da sein die Steine des Anstoßes und des Ärgernisses, und unsere Werke grünen vor Dir als Zweige der Gerechtigkeit, damit wir so würdig werden, den Fußstapfen Dessen zu folgen; der mit Dir lebt und herrscht.“*

Sodann schreitet der Priester zur Verteilung der Palmen. Während dieselbe vorgenommen wird, soll der Gesang der beiden aus dem Palm-evangelium entnommenen Verse die Begeisterung in unseren Herzen wecken, welche die hebräischen Kinder damals beseelte, als sie dem Sohne Davids, auf dem Esel einherreitend, entgegengogen. 1. Antiphon: *„Die Kinder der Hebräer zogen, Ölzweige in den Händen, dem Herrn entgegen und riefen: ‚Hosanna in der Höhe!‘“* 2. Antiphon: *„Die Kinder der Hebräer breiteten die Kleider über den Weg und riefen: ‚Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“*

Ist die Austeilung beendet, so erfleht der Priester, gleichsam als Schluß-segen der Palmmesse, den göttlichen Beistand auf die versammelte Gemeinde herab, damit sie nach der Entlassung zur nun anschließenden Prozession als würdige Nachahmer der hebräischen Kinder gelten können und dadurch ihr ewiges Verdienst zu vermehren in stande seien. *„Allmächtiger ewiger Gott, Du liebst unsern Herrn Jesus Christus das*

Füllen einer Eselin besteigen und lehrtest die Volksscharen, Kleider und Palmzweige auf den Weg zu breiten und Hosanna zu Seinem Lobe zu singen; drum bitten wir Dich: Gib, daß wir ihren kindlich frommen Sinn nachzuahmen vermögen und auch ihren Lohn zu erhalten verdienen.“

Nachdem der Priester Weihrauch aufgelegt hat, beginnt die Prozession. Sie hat heute eine besondere Bedeutung, weil sie uns an den feierlichen Einzug in Jerusalem erinnert. Dabei ist sie aber auch – das sei wenigstens am Rande bemerkt – das einzige im römischen Missale erhalten gebliebene Überbleibsel der während der gesamten Fastenzeit täglich stattfindenden alten Prozessionen zu den jeweiligen, heute noch im Meßbuch angegebenen, römischen Stationskirchen und der Umzüge, die im Mittelalter, besonders in den Benediktinerabteien, am Sonntag vor der hl. Messe abgehalten wurden.

2. Akt: Die Palmprozession

Wie das Volk damals den Heiland vom Ölberg unter den neidischen und haßerfüllten Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten mit Gesang und Jubelrufen in die Königsstadt Jerusalem begleiteten, so begleiten auch wir Ihn in aller Öffentlichkeit und allem Hohn und Spott zum Trotz mit Lobliedern und geistlichen Gesängen. Damit der Darstellung des im Palmevangelium verkündeten Ereignisses nichts fehle, werden die geweihten Palmzweige von allen Prozessionsteilnehmenden mitgetragen.

Das verhüllte Kreuz

Wie den Kinder Jerusalems damals, so ist auch uns das Geheimnis des Kreuzes Christi in diesem Leben bisweilen rätselhaft und wie verhüllt. Es wird uns erst am Karfreitag enthüllt werden. Deshalb zieht uns Christus auf der Prozession unter der Gestalt des verhüllten Kreuzes voran. Als Seine Jünger folgen wir Ihm aber nur dann wahrhaftig nach, wenn wir es unter Seiner Bedingung tun: *„Wer Mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um Meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“* (Mt. 16,25). Nur jene sind wahre „Freunde Christi“, deren Kreuzesnachfolge sich nicht nur auf den äußerlichen Prozessionsweg beschränkt, sondern sich auf die Strecke des gesamten Lebensweges ausdehnt.

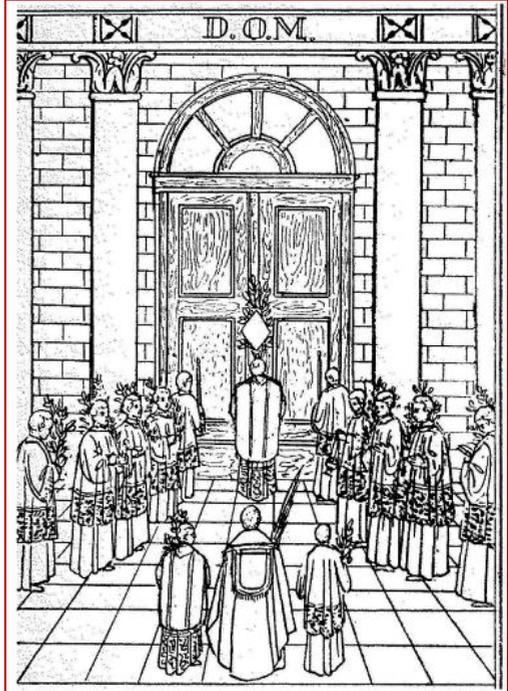
Die Freudenlieder

Bei aller berechtigten Freude, durch den wahren Glauben, wie die Apostel und Jünger des Herrn, in die Gefolgschaft Christi gerufen zu sein, müssen wir doch beim Gesang der Lieder vorsichtig wandeln. Eingedenk der Wankelmütigkeit der Juden, die den Herrn am Palmsonntag freudig willkommen geheißen haben, deren freudiges „*Hosianna!*“ aber schon wenige Tage später in die haßerfüllte Forderung „*Kreuzige! Kreuzige Ihn!*“ umschlug, müssen wir demütig bleiben, da auch wir den Schatz der Gnade in den tönernen Gefäßen unseres launenhaften Herzens tragen, das genauso in der Lage ist, nach erhebenden Momenten der innigsten Gottverbundenheit in größte Sünden zu fallen, was ja nichts anderes bedeutet, als „*den Sohn Gottes abermals kreuzigt und dem Gespött preisgibt.*“ (Heb. 6,6). Als wahre „Jünger Christi“ und „Freunde des hl. Kreuzes“ müssen wir uns daher durch Standhaftigkeit und Treu auszeichnen. Das kann aber nur gelingen, wenn wir durch Selbstverleugnung tief in der Demut gegründet sind und mehr auf die übernatürliche Kraft des Kreuzes bauen als auf unsere eigenen natürlichen Kräfte.

Der Einzug in Jerusalem

Das Ende der Prozession wird durch eine äußerst schöne und sinnige Zeremonie bezeichnet. Wenn dieselbe zum Gotteshaus zurückkehrt, findet sie die Pforte verschlossen. Die Prozession muß Halt machen, aber die Freudengesänge verstummen keineswegs. Ein besonderer Hymnus auf Christus, den König, wird angestimmt, der von zwei Chören gesungen wird. Den einen Chor bildet die Prozession, welche die streitende Kirche auf Erden darstellt. Er wiederholt fortlaufend den Vers: „*Herrlichkeit, Lob und Ehre sei Dir, Christkönig, Erlöser, Dem die kindliche Schar frommes Hosanna zujauchzt.*“ Ein anderer Chor singt aus dem Inneren des verschlossenen Gotteshauses heraus. Er symbolisiert die triumphierende Kirche der Engel und Heiligen, die in wechselnden Versen den Heiland preisen und für die Menschen Fürbitte einlegen. Dieser Wechselgesang ist ein Bild des Gotteslobes, das die streitende und die triumphierende Kirche Gott abwechselnd zu Seiner Verherrlichung darbringt. Ist der Hymnus vollendet, wird mit dem verhüllten Vortragekreuz an die verschlossene Pforte geschlagen, woraufhin sich dieselbe öffnet und der Prozession den Weg ins Innere freigibt.

Dieser geheimnisvolle Ritus weitet den Gedächtnischarakter der Prozession und gibt ihr eine heilsgeschichtliche Dimension. Der Einzug des Heilandes in Jerusalem ist selbst wiederum Bild und Verheißung. Denn die streitende Kirche pilgert in ihrer Christusnachfolge durch alle Jahrhunderte der ewigen Heimat entgegen, dem himmlischen Jerusalem, dessen Vorbild das irdische ist. Dieses Jerusalem ist das himmlische Vaterland, zu dem uns Jesus wieder Zugang verschafft hat. Die Sünde der ersten Menschen hatte dessen Pforte verschlossen.



Da kam Gottes Sohn und wurde Mensch. Als Menschensohn bestieg Er den Thron des Kreuzes, das der Prozession vorangetragen wurde. Der Kraft Seines Kreuzesopfers vermochte das verschlossene Himmelstor nicht zu widerstehen. Die Pforte des Himmels öffnet sich wieder und es beginnt der Einzug all derer, die dem König der Herrlichkeit auf Erden treu nachfolgt sind.

So erhebt die Kirche unsere Seele am Ende der Palmprozession schon zum glorreichen Geheimnis der Auferstehung und Himmelfahrt, durch welches die Sendung des göttlichen Sohnes auf Erden ihr Ende findet und dessen segensreiche Wirkung sich erfüllt, wenn am Jüngsten Tag die Auserwählten mit ihren verklärten Leibern in jene ewigen Wohnungen einziehen werden, welche ihnen ihr Erlöser im Haus Seines Vaters, der himmlischen Gottesstadt Jerusalem, bereitet hat.

Doch dieser Tag ist noch nicht gekommen! Er zeichnet sich erst schemenhaft am Horizont der Weltgeschichte ab, gleich einer Luftspiegelung, die das Entfernte für kurze Zeit nahe erscheinen läßt. Und so schlägt Gesang beim Einzug in das Gotteshaus mit einem Mal einen klagenden Ton an, während der Text noch das freudige „Hosanna“ und die verheißungsvolle Kunde von der Auferstehung in sich trägt: „Als

der Herr in die heilige Stadt einzog, verkündeten die Kinder der Hebräer im Voraus die Auferstehung des Lebens. Palmzweige in den Händen, riefen sie: „Hosanna in der Höhe!“ Als das Volk hörte, Jesus näherte sich Jerusalem, zogen sie ihm entgegen. Palmzweige in den Händen, riefen sie: „Hosanna in der Höhe!“ Wir können den Heiland nicht in den Himmel begleiten, ehe wir Ihn auf den Kalvarienberg begleitet haben.

3. Akt: Die assionsmesse

Der dritte Akt des Palmsonntags führt uns mitten in das Leiden Christi hinein. Während die Gebete und Antiphonen der Palmmesse den Erlöser als Sieger über Sünde und Tod verherrlichen, kommen bei der Stationsmesse mehr die gänzliche Vernichtung, die tiefe Verdemütigung und der bittere Schmerz Jesu, des Sühneopfers für die Sünden der Welt, zum Ausdruck. Alle Gesänge sind von tiefer Traurigkeit durchdrungen. Die Gebete sind Klagerufe aus dem Munde des Heilandes, der in Seiner tiefen Verlassenheit zum Vater ruft. So werden wir zu Zeugen des erschütternden Schauspiels der Passion, das uns durch die Liturgie auf vier verschiedenen Ebenen dargeboten wird.

Der Introitus

Schon der Introitus (*Ps. 21,20.22*) versetzt uns mitten in die innere Bedrängnis des heiligsten Herzens. Den 21. Psalm betete der Herr am Kreuz. Anschaulich gibt er einen Einblick in Jesu Leiden, Seine Schmach, die Verlassenheit und Beklommenheit Seines heiligsten Herzens ob der Schwere der Sündenschuld, die auf Ihm lastete, als wären es die Seinen; aber auch in die Schau Seines alles durchdringenden, göttlichen Blicks, der Ihn klar die höllischen Kräfte schrecklicher dämonischer Bestien erkennen ließ, die sich Seiner menschlichen Peiniger lediglich als Instrumente bedienten: *„O Herr, laß Deine Hilfe Mir nicht ferne sein, schau her auf Mich zu Meinem Schutze. Entreiß Mich Armen doch dem Löwenrachen und dem Horn des Einhorns. O Gott, Mein Gott, schau doch auf Mich; warum denn hast Du mich verlassen? Ach, Meine Sündenlast spricht gegen Meine Rettung.“*

Die Oration

Die Tagesoration wird von Liturgikern als „ein Meisterwerk aus dem goldenen Zeitalter der Liturgie“ bezeichnet: *„Allmächtiger, ewiger*

Gott, nach Deinem Willen hat unser Heiland, um dem Menschengeschlecht ein Beispiel der Demut zur Nachahmung zu geben, Fleisch angenommen und den Kreuzestod erlitten. So verleihe uns gnädig, daß Sein Dulden sich an uns wirksam erweise und wir an Seiner Auferstehung teilzunehmen gewürdigt werden.“ Der Gekreuzigte ist das Buch, in dem die Seele alles findet, was Gott von ihr zu ihrer Heiligung erwartet. Die Worte, daß „*Sein Dulden sich an uns wirksam erweise*“, bedeuten, daß wir in unserem Leben die Belehrungen über das Leiden und die Sühne, die Jesus von der Kanzel des Kreuzes herab uns erteilt, Tat werden lassen. Dann wird auch an uns die Hoffnung der Auferstehung, welche die Kirche stets mit den Gedanken an das Kreuz verbindet, zur Wirklichkeit werden.

Die Epistel

Der Abschnitt aus dem Philipperbrief (2,5-11) des hl. Apostels Paulus skizziert in groben Strichen die Züge des Gekreuzigten. Jesus verbarg aus Liebe zu uns die Herrlichkeit Seiner Gottheit und nahm Knechtsgestalt an, in allem wurde Er uns Menschen gleich, außer der Sünde. Der Völkerapostel hebt dabei besonders die freiwillige Selbsterniedrigung des Heilandes und den Gehorsam gegen den Willen Seines himmlischen Vaters heraus: „*Er hat Sich selbst erniedrigt und ist gehorsam geworden bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze.*“ Mit dem Kreuzestod ist das Sühneopfer vollbracht und es beginnt der Triumph und die Herrschaft des Messiasreiches. „*Darum hat Gott Ihn auch erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen ist.*“ Gott erweckt durch Seine Macht den erkalteten Leib Jesu, teilt Ihm ein noch herrlicheres, göttliches Leben mit, das stärker ist als der Tod. Das Herz Jesu schlägt trotz der tödlichen Wunde. Die Mahlzeichen der Nägel und der Lanze werden zu Siegestrophäen des übernatürlichen Lebens. Seinem Namen muß sich alles beugen, selbst die Unterwelt, und alles muß bekennen, daß der Träger des Namens, den Pilatus durch die Inschrift des Kreuzestitels dem Gespött preiszugeben suchte, Inhaber göttlicher Kraft und Herrlichkeit ist. – Im Vergleich zum Introitus, der uns mittels des 21. Psalms einen tieferen Einblick in die Gefühlswelt des Schmerzensmannes gegeben hat, beleuchtet die Epistel des Völkerapostels das Geschehen von der Warte des nüchternen Theologen, der uns den tieferen soteriologischen Sinn der Passion erschließt und uns die sich daraus ergebende praktische Konsequenz ziehen läßt. Denn die Kirche schreibt

uns vor, an der Stelle „*daß im Namen Jesu jedes Knie sich beuge*“ auch uns vor das Knie zu beugen, um durch unsere eigene Erniedrigung, soweit wir dies vermögen, eine kleine Wiedergutmachung unserer stolzen Überhebung zu leisten, die sich in jeder Sünde Bahn bricht. Denn Seiner Herrlichkeit hat sich der Gekreuzigte nur beraubt, um dadurch gerade unseren Hochmut und unsere rebellische Empörung zu sühnen.

Die Zwischengesänge

Das Graduale (*Ps. 72,24,1-3*) greift noch einmal auf den Gehorsam des Gotteslamms hin, das sich ohne Murren zur Schlachtbank führen läßt, „*Du hältst mich bei der Rechten, geleitest mich nach Deinem Willen*“, spielt aber mit den Worten „*und nimmst mich auf in Ehren*“ auch schon auf den ehrenvollen Triumph des Ostersonntags an. In Seinem Leiden entbrennt der Heiland von heiligem Feuer, da Er den Untergang so vieler Seelen sieht. Ohne Furcht stellt Er sich den Feinden des menschlichen Heiles, den Dämonen und den mit ihnen verbündeten Gottlosen entgegen. „*Doch meine Füße wankten, wären fast ausgeglitten*“ als Er auf dem Kreuzweg unter ihren Streichen dar niederlag und als sich Seine hl. Seele durch die furchtbaren Qualen am Kreuz von Seinem gemarterten Leibe trennte und Ihn das demütigende Grab aufnahm. Und doch war die Hand des Allmächtigen allezeit über Seinem Eingeborenen. Sie geleitete Ihn auf Seinem irdischen Lebensweg und setzte Ihm, ob Seines rastlosen Eifers – „*da Ich die Sünder sah*“ – durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt die Krone der Herrlichkeit auf.

Als Traktus wird wiederum der 21. Psalm (*2-9.18-19.22.24.32*) herangezogen. Diesmal nicht in Form weniger Verse, sondern eines beträchtlichen Teiles davon. Der Psalm, von dem der Heiland am Kreuz wenigstens den ersten Vers gebetet hat, gibt die einzelnen Vorfälle bei Seinem Leiden so detailliert wieder, daß man eher glaubt, einen Augenzeugenbericht zu lesen, als eine Prophetie aus der Feder des Königs David, jenes Ahnherrn Christi, der tausend Jahre zuvor lebte. Hier bringt uns die Kirche das Leiden Christi als geschickte Apologetin näher. Sie beweist uns aus dem alttestamentlichen Lied, daß an Christus alles in Erfüllung gegangen ist, was die Propheten über Ihn geweissagt haben, wie sich jedermann in Kürze beim Verlesen der Passionsgeschichte überzeugen kann: „*Mein Gott, Mein Gott, schau doch auf Mich. Warum hast Du Mich verlassen? – „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung.“ – „Wer Mich sieht,*

verhöhnt Mich: „Er hat auf Gott vertraut, der soll Ihn retten.“ – „Sie haben Meine Hände und Füße durchbohrt, all Meine Gebeine haben sie gezählt.“ – „Über Meine Kleider werfen sie das Los.“ – „Trocken wie eine Scherbe ist Meine Zunge.“ – Schließlich beweist die Kirche auch ihre eigene Existenz als Folge, als Frucht des Leidens Jesu: „Vom Herrn wird man dem kommenden Geschlecht erzählen, und die Himmel werden Sein Erlösungswerk künden dem Volk der Zukunft, das der Herr beruft.“

Der Passionsbericht nach dem hl. Evangelisten Matthäus

Nach Vollendung der Prophetie erheben sich alle Gläubigen, um anständig den historischen Bericht von der Leidensgeschichte (*Mt. 26,1-75;27,1-66*) zu hören. Dabei ergreifen sie abermals die Palmzweige und halten sie während der Passion in Händen, um damit ihre Treue anzuzeigen. Denn während die Jünger Seine scheinbare Schwäche und den Triumph Seiner Feinde sahen, nahmen sie Ärgernis an Jesus. Wir aber wollen zum Zeichen unseres unerschütterlichen Glaubens buchstäblich an dem Zeugnis für Christus festhalten, das wir Ihm auf der Palmprozession gegeben haben, als wir Ihn als unseren Gott und König bekannten und dabei freudig die Palmen in Händen trugen. Jetzt wollen wir durch dieses Zeichen des Triumphes schweigend sowohl unseren Glauben an Seine Auferstehung bekennen als auch Einspruch erheben gegen die lügnerischen Anschuldigungen und die entwürdigende Behandlung, welche der Erlöser von Seiten Seiner Feinde erfahren mußte.

Zum Zeichen der Trauer tragen die Akolythen keine Kerzen an den Ort, von wo die Passion gelesen wird. Auch unterbleibt die Inzens des hl. Textes. Auch entbietet der Zelebrant dem Volk keinen Gruß, sondern beginnt unmittelbar mit der Leidensgeschichte nach dem hl. Matthäus.

Seit dem 13. oder 14. Jahrhundert kam der Brauch auf, dem Passionsbericht eine besondere Feierlichkeit zu verleihen, indem er als förmliches Drama durch den Gesang von drei Diakonen vorgetragen wird. Der erste trägt die eigentliche Erzählung vor, der zweite die Reden Jesu, der dritte die Reden der übrigen Personen, wobei jeder durch einen spezifischen Gesangston von den anderen unterscheidbar ist. Der Chronist singt in einer ernsten, aber leicht dahinfließenden Sangesweise. Die Worte Jesu klingen ebenso sanft wie erhaben und unterscheiden sich merklich und ergreifend von dem hohen spitzen Ton der übrigen Sprecher und den Ausrufen des jüdischen Volkes.

a) Einsetzung des unblutigen Opfers und seine Erfüllung am Kreuz

Um nochmals die Zielstrebigkeit Jesu zu betonen, mit der Er Sein Lebensopfer aus eigenem Antrieb darbringt, setzt die Passionsgeschichte nicht erst bei der Gefangennahme im Ölgarten ein, sondern schon weit früher. Die Leidensgeschichte des Palmsonntags soll ausnahmslos alle Ereignisse der „Heiligen Woche“ in sich schließen. Deshalb umfaßt er auch die letzte Leidensankündigung Jesu bei Seiner Salbung durch Maria Magdalena in Bethanien, den Mordplan der Hohenpriester, den Verrat des Judas, die Vorbereitung des letzten Abendmahles und die Einsetzung des hl. Meßopfers, in dem Jesus Sein unmittelbar bevorstehendes Leiden und Sterben am Kreuz rituell vorwegnimmt und dabei neben dem Allerheiligsten Altarssakrament und dem Opfer des Neuen Bundes auch das Priestertum einsetzt. Auf dem Weg zum Ölberg folgen die letzten Belehrungen, ehe das Ölbergleiden beginnt. Die Dramaturgie nimmt weiter Fahrt auf. Das gequälte Gebet Jesu steht im Kontrast zum sorglosen Schlaf der Apostel. Es folgen Schlag auf Schlag die Szenen von der Auslieferung durch den Kuß des Judas, die Gefangennahme, das Versagen und die Flucht der Apostel und Jünger, das nächtliche Gericht bei Kaiphas, die dreimalige Verleugnung des Petrus, der Selbstmord des Verräters, das Todesurteil durch den Hohen Rat, die Anklage bei Pilatus und sein Schwanken, die Freilassung des Barrabas, das rechtskräftige Todesurteil, die Geißelung und Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzigung; bis nach der Darbringung des unblutigen Opfers auch das blutige Ganzopfer vollendet und der Kelch des Leidens bis zur Neige getrunken war. Da rief Jesus *„mit lauter Stimme und gab den Geist auf“*. – An dieser Stelle unterbricht der Vortrag. Die ganze Versammlung fällt auf die Knie und verharrt zum feierlichen Ausdruck des Schmerzes über den Tod des Erlösers eine Zeit lang schweigend in dieser Stellung.

b) Verehrung des Leichnams Jesu

Der Zelebrant nimmt sodann seine Erzählung wieder auf und schildert die Reaktion der unbelebten Schöpfung auf den Tod des Schöpfers. Während die Feinde vor Freude strahlen, verfinstert sich die Sonne. Während die Schaulustigen ihre Herzen verhärten, erbebt die Erde und die Felsen bersten. Während die Juden mit Blindheit und Unbußfertigkeit geschlagen sind und am Alten Bund festhalten wollen, zerreißt der Vorhang im Tempel, wodurch das Allerheiligste profaniert und der Alte Bund aufgekündigt ist. Ja, selbst die Gräber der Heiligen öffneten sich

und die Leiber der Entschlafenen standen auf, um vor den Lebenden Zeugnis vom Vollzug des Erlösungsofers zu geben. – Nach den Turbulenzen, die unmittelbar auf das Verscheiden des Heilandes folgten, zeichnet der Evangelist das Bild schweigender Trauer der frommen Frauen, den Bekennermut des Ratsherrn Joseph von Arimathäa, der die Freigabe des Leichnams bei Pilatus erlangte, sowie die aufgrund des anbrechenden Sabbaths nur notdürftige, aber höchst ehrfurchtsvolle Bereitung des Leichnams und die Grablegung. Als letzte Einstellung wird uns geschildert, wie der schwere Stein vor die Öffnung des neuen Grabes gewälzt wird und wie allein Maria Magdalena und „*die andere Maria*“ am Grab zurückbleiben, um den Heiland zu betrauern.

Daraufhin wird die Lesung erneut unterbrochen. Damit der hl. Messe nicht der wesentliche Ritus der feierlichen Verlesung des Evangeliums beraubt ist, dient der letzte Teil der Leidensgeschichte als Evangelium.

c) Hilflöse Furcht und Vorkehrungen der Feinde

Dazu legt der Zelebrant zunächst Weihrauch auf und inzensiert den hl. Evangelientext. Dann fährt er in einem Gesangston fort, der sich von dem bisherigen Drama durch feierliche Getragenheit absetzt. Da der Palmsonntag und die hl. Karwoche ganz der Trauer und dem Leiden des Herrn gewidmet sind, kann von Seinem österlichen Triumph noch nicht berichtet werden. Dennoch wird die Nähe der bevorstehenden Auferstehung schon spürbar, indem uns das Evangelium von den Hohenpriestern und Pharisäern berichtet, wie sie von Angst und Sorge vor Pilatus erscheinen, um sich Wachen für das Grab zu erbitten. Sie hatten den Worten des Heilandes aufmerksamer zugehört als die Apostel und wußten, daß Er gesagt hatte: „*Nach drei Tagen werde Ich wieder auferstehen.*“ Um einen befürchteten Betrug seitens der Jünger auszuschließen, gab Pilatus dem Ansinnen statt, erteilte Befehl, den Stein zu versiegeln und das Grab zu bewachen. Mit diesen Vorkehrungen arbeiteten die Feinde Gottes dem Plan Seiner ewigen Vorsehung zu, denn sie selber schufen Umstände, die es unmöglich machen sollten, das nun folgende Wunder der Auferstehung als einen Betrug auszugeben. – Das Andenken an die Schmerzen, die unser göttlicher Erlöser aus Liebe zu uns ertrug, muß nach dem Hören des Passionsberichts in unserem Herzen immer lebendig bleiben und muß in uns ähnliche Gefühle der Dankbarkeit erwecken wie beim hl. Paulus, der da schrieb: „*Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Mein jetziges Leben im Fleische ist ein Leben im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt*

und Sich für mich hingeopfert hat.“ (Gal. 2,20). Der Gekreuzigte lehrt uns ein Dreifaches:

1. Die Größe der Liebe Gottes, da Er Jesus, Seinen eingeborenen Sohn, nicht schonte, sondern Ihn für uns dahingab.
2. Die Furchtbarkeit der Sünde, die nur durch den schmach- und qualvollen Tod des Heilandes gesühnt werden konnte.
3. Den Werk einer jeden Seele, die nur um den unendlich hohen Lösepreis des Blutes Christi erkaufte wurde.

Der Völkerapostel schließt seine Ausführungen über das Leiden des Herrn im ersten Korintherbrief mit den Worten: *„Ihr seid um einen teuren Preis erkaufte worden. So verherrlicht Gott in eurem Leibe.“* (6,20).

Das Offertorium

Alles bisherige war im Wesentlichen Vorbereitung für den nun bevorstehenden Höhepunkt des Palmsonntags. Die Passionsfeier soll nicht einfach nur ein rührendes Schauspiel bleiben. Sie soll auch real auf dem Altar vergegenwärtigt werden. Wir sollen dabei nicht nur passive Zuschauer, sondern selbst zu einer würdigen Opfergabe werden.

Die Antiphon zur Opferung (*Ps. 68, 21 f.*) will uns zu dieser im richtigen Sinne verstandenen „aktiven Teilnahme der Gläubigen“ hinführen.

Christus klagt: *„Nur Schmähung und Leid hat Mein Herz zu erwarten. Da schau Ich aus, ob einer Mitleid mit Mir habe – niemand kommt. Einen Tröster suche Ich – keinen finde Ich. Zur Speise geben sie Mir Galle und tränken Mich in Meinem Durst mit Essig.“* In gleicher Weise gab Jesus Seiner Verlassenheit gegenüber der hl. Gertrud und der hl. Margaretha Maria Alacoque Ausdruck, denen Er das sehnliche Verlangen offenbarte, es mögen sich doch Seelen finden, die in Seine Gefühle eindringen, Ihm in Seiner Verlassenheit den Trost dankbarer Liebe spenden und die sich bereiterklären, mit Ihm Sühne und Ersatz zu leisten. Nur solche Herzen können das gequälte Herz unseres göttlichen Erlösers trösten. Und ein solches sollen und wollen wir Ihm bei der hl. Opferung anbieten, indem wir uns den Opfergesinnungen des Heilandes gleichförmig machen und mit Ihm zu einer Opfergabe werden.

Die Secreta

„Wir bitten Dich, Herr: Gib, daß die vor den Augen Deiner Majestät dargebrachte Gabe uns die Gnade frommer Opfergesinnung erlange und eine selige Ewigkeit erwirke.“ Unsere Opfergesinnung stellt den entscheidenden Faktor dafür dar, inwieweit wir an der Opferhandlung

Christi am Altar tatsächlich teilnehmen und an ihren unendlichen Früchten Anteil erlangen können. In der sich anschließenden hl. Wandlung werden Leib und Blut Jesus Christi durch die hl. Worte aus dem Mund des Priesters voneinander geschieden. Dadurch wird der Heiland im Sakrament als „*Christus passus*“, als Gekreuzigter und Geopferter real gegenwärtig ist. Bei der hl. Konsekration stehen wir gewissermaßen selbst mit der Schmerzensmutter und dem hl. Apostel Johannes unter dem Kreuz und bringen uns durch Christus und mit Christus und in Christus dem himmlischen Vater im Heiligen Geiste zum Opfer dar. In den wenigen Augenblicken der hl. Wandlung vollzieht sich in geheimnisvoller, aber realer Weise, was die Riten der Liturgie vorher vor unseren Sinnen und Herzen ausgefaltet haben.

Die Communio

„*Vater, wenn es nicht möglich ist, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille.*“ (Mt. 26,42). In den Verfolgungszeiten, als die Christen unter dem Gesang dieser Worte die hl. Kommunion empfangen, begriffen sie ganz, daß Kommunizieren so viel heißt wie auf das Innigste am Leiden des Erlösers teilnehmen. In der hl. Messe erneuert Jesus nicht nur geheimnisvoll Sein Kreuzesopfer; Er vereinigt sich mit uns in der hl. Kommunion, wie das Haupt mit den Gliedern des ganzen Leibes verbunden ist. Deshalb wird auch der Leidenskelch an uns nicht gänzlich vorübergehen können. Ein jeder soll davon willig trinken, wie Gott Ihm in Seiner Weisheit und Güte zuteilt.

Die Postcommunio

Bei der hl. Kommunion dürfen wir heute unser Herz zu einer Grablege Christi machen. Dabei sollen wir den heiligsten Fronleibnam unseres Erlösers in gläubiger Zuversicht aufnehmen, daß wir durch Sein bitteres Leiden und Sterben Vergebung unserer Sünden erlangen und in Liebe an Christus hingegen alles für unser Heil Dienliche von Ihm erhoffen dürfen. So beschließt die Kirche das große Schauspiel der Passion mit der Bitte: „*Herr, die Kraft dieses Geheimnisses tilge unsre Sünden und erfülle unsere rechten Wünsche.*“ Insbesondere bitten wir dabei um die Gnade, daß uns das göttliche Weizenkorn, das für uns in die Erde gefallen und gestorben ist, in unserer Seele zum Samenkorn des ewigen Lebens heranreife und einst auch die Verweslichkeit unseres sterblichen Leibes erfasse und umwandle in Unverweslichkeit und Unsterblichkeit und Herrlichkeit.

Der ahlschlag von 1955

Durch das Dekret „*Maxima redemptionis nostrae mysteria*“ vom 16. November 1955 hat die hl. Ritenkongregation den „*Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus*“ (OHS), also die „*Neuordnung der Heiligen Woche*“, erlassen und damit mit einem Federstrich die mehr als 600 Jahre im Gebrauch befindlichen Zeremonien der hl. Karwoche abgeschafft.

Annibale Bugnini

Diese Reform trug die aus heutiger Sicht klar erkennbare Handschrift P. Annibale Bugnini's CM. Dieser wurde schon 1948 zum Sekretär der anfänglich sogar geheim agierenden „*Kommission für die Liturgische Reform*“ durch Papst Pius XII. ernannt. Ab 1960 wurde er von „Johannes XXIII.“ zum Sekretär der „*Liturgischen Vorbereitungskommission*“ des 2. Vatikanums berufen, wodurch er mit der Ausarbeitung der maßgeblichen Textvorlage der Liturgiekonstitution „*Sacrosanctum Concilium*“ (SC) des 2. Vatikanums beauftragt wurde. Nach deren Promulgation durch die „Konzilsväter“ beauftragte ihn sein enger Vertrauter und Förderer „Paul VI.“ ab 1964 mit der Umsetzung der Liturgiereform. Bugnini wurde zum Sekretär des „*Consilium zur Durchführung der Liturgiekonstitution*“ und damit mit der Schaffung der „*Neuen Messe Pauls VI.*“ beauftragt. Auch dieses Werk konnte er vollenden und wurde dafür 1969 auf den Posten des Sekretärs der neugeschaffenen „Gottesdienstkongregation“ gesetzt, wo er die weitere Umsetzung der Liturgiereform überwachte. 1972 spendete ihm „Paul VI.“ persönlich die „Bischofsweihe“. Jedoch flog 1975 durch ein Mißgeschick seine Mitgliedschaft in der Freimaurerei auf, so daß er schnellstens aus dem Vatikan entfernt und bis zu seinem Lebensende das Amt des „Nuntius“ (Botschafter des Vatikan) im Iran versah. 1982 starb er in Rom.

Allgemeine Prinzipien der Reform

Nichtsdestotrotz das Werk der Zerstörung der römischen Liturgie vollbracht. Fast dreißig Jahre konnte er prägenden Einfluß auf alle durchgeführten „Reformen“ auf dem Gebiet der Liturgie ausüben. Und seine Arbeit gibt ein einheitliches Bild. Alle „Reformen“ sind von folgenden Prinzipien getragen und wurden durch die Liturgiekonstitution des 2. Vatikanums (SC) sanktioniert:

1. „*Der Glanz edler Einfachheit*“: Die Riten sollten kurz, „*knapp, durchschaubar und frei von unnötigen Wiederholungen*“ sein. (SC 34). „*Unnötige Verdopplungen und unglückliche Zusätze*“ (SC 50)

sollen entfernt und die Riten so „*der Fassungskraft der Gläubigen angepaßt*“ werden, daß sie „*nicht vieler Erklärungen bedürfen*“. (SC 34). Dieses Prinzip der „Einfachheit“ zielte maßgeblich auf die Zerstörung vieler altherwürdiger Gebete und symbolischer Handlungen sowie des die Liturgie durchwehenden Geheimnischarakters.

2. ***Idealisierung der frühchristlichen Riten.*** Es wurde behauptet, die Liturgie sei einem alten Fresko vergleichbar, das im Laufe der Zeit oftmals übermalt worden war. Aufgabe der Reform sei es nun, die jüngeren Schichten zu entfernen, um die ursprüngliche Schönheit der Liturgie wiederherzustellen. Deshalb sollte wegfallen, „*was im Laufe der Zeit weniger glücklich eingefügt wurde.*“ (SC 50). Stattdessen aber solle „*was durch die Ungunst der Zeit verlorengegangen ist, soweit es angebracht oder nötig erscheint, nach der altherwürdigen Norm der Väter wiederhergestellt werden.*“ (SC 50). Dieses Bestreben hatte Papst Pius XII. in seiner großen Enzyklika „*Mediator Dei*“ von 1947 noch als „*Altertumssucht*“ (Nr. 61-64) und „*Archäologismus*“ (Nr. 203) verworfen. Dieses Prinzip lasse außer Acht, so der Heilige Vater, daß die Zusätze, die im Laufe der Jahrhunderte angeblich „weniger glücklich eingeführt wurden“, maßgeblich der Einwirkung des Heiligen Geistes zuzuschreiben sind, wodurch der katholische Gottesdienst schärfer von aufgetretenen irigen oder gar häretischen Einflüssen bewahrt wurde (Nr. 61). Aus heutiger Sicht ist klar erkennbar, was Bugnini und seine Mitarbeiter bei der Auswahl der „altherwürdigen Normen der Väter“ leitete. Es wurden nämlich nur solche Riten „wiederbelebt“, die das spezifisch Katholische vermissen lassen und so dem modernistischen Ökumenismus dienlich werden konnten.

3. Die „***pastoralen Gründe***“. Im Laufe der Jahrhunderte habe sich die Liturgie unglücklicherweise zu sehr auf den Priester und den Klerus zentriert. Das sei in den ersten Jahrhunderten anders gewesen, weshalb „das Volk“ wieder aktiver in den Ablauf der Liturgie einbezogen werden sollte. Daraus wurde das Schlagwort: „*tätige Teilnahme des Volkes.*“ (SC 11, 14, 29, 31, 54).

- Zurückdrängung des Priesters als handelnder Liturgen durch Schaffung von „*Teilen [der Liturgie], die dem Volk zukommen*“, „*besonders in den Lesungen und im ‚Allgemeinen Gebet‘.*“ (SC 54). Während **Lektoren** die Lesungen vortragen, soll der Priester an der Sedilie sitzen und zuhören.

- Zurückdrängung der lateinischen Kultsprache durch Einführung der **Landessprache**. Zum besseren Verständnis des Volkes sei der „*Muttersprache*“ ein weiterer „*Raum zuzubilligen, vor allem in den Lesungen und Hinweisen und in einigen Orationen und Gesängen.*“ (SC 36, §2). Mit der sprachlichen Hinwendung zum Volk sollte auch die physische Hinwendung des Zelebranten zum Volk einhergehen – unter gleichzeitiger Abkehr vom Allerheiligsten im Tabernakel.
- Die Lesungen sollten fortan nicht mehr am Altar „zu Gott hin“ gelesen werden, denn sie seien ja wesentlicher Bestandteil der Verkündigung und sollten deshalb besser am Ambo „**zum Volk hin**“ in Landessprache verlesen werden. Das führte zur Trennung der Vormesse vom „*Tisch des Herrenleibes*“ (SC 48), wie der Altar genannt wird. Diese sollte fortan von der Sedilie und vorzüglich am Ambo, dem neugeschaffenen „**Tisch des Gotteswortes**“ (SC 51), gehalten werden.

Zweck der Karwochenreform von 1955

Aus der vorteilhaften Perspektive von heute können wir im Rückblick klar erkennen, daß auch die 1955 erfolgten Änderungen bei der „Neuordnung der Karwoche“ nach diesen Hauptprinzipien vorgenommen wurden, die auch allesamt in den „Novus Ordo Missae“ Montinis übernommen wurden. Bugnini selbst erklärte, daß die „Reform“ der Karwoche ein Schritt auf dem Weg zur „Neuen Messe“ gewesen ist. In seinem Kommentar zum neuen Ritus der Karwoche schrieb Bugnini 1956: „*Das Dekret ‚Maxima redemptionis nostrae mysteria‘, das am 16. November 1955 von der Ritenkongregation erlassen wurde, ist der dritte Schritt zu einer allgemeinen Liturgiereform. Der erste war die ‚feierliche Ostervigil‘ (1951); der zweite, die Vereinfachung der Rubriken (1955); der dritte, die Neuordnung der Heiligen Woche.*“ (Bugnini, Annibale; Braga, Carlo; „*Ordo Hebdomadae Sanctae Insauratus Commentarium*“; Rom 1956).

Bugninis Koautor und langjähriger Mitarbeiter P. Carlo Braga CM legte in seiner Ansprache, die er am 17. November 2005 anlässlich des 50. Jahrestages der Karwochenreform an der Päpstlichen Universität St. Anselmo hielt, die zerstörerischen Absichten des ganzen Projektes der Karwochenreform offen: „*Die Reform der Osternacht gehört zu einem anderen Zeitpunkt der Reform der Karwoche: Sie leitete sie ein; Sie*

war der Kopf des Rammbocks, mit welchem die Festung unserer bis dahin statischen Liturgie eingerissen wurde.“

Änderungen in der Liturgie des Palmsonntags

Die Anwendung der oben aufgeführten „allgemeinen Prinzipien der Liturgiereform“ läßt sich leicht schon in den Änderungen der Palmsonntagsliturgie von 1955 erkennen. Da wir den altehrwürdigen Ritus oben ausführlich erklärt haben, seien hier nur die geänderten Vorschriften stichpunktartig angeführt:

a) Die geänderten Vorschriften bei der Palmweihe:

- Abschaffung der „Palmmesse“ (dauert zu lange; ist eine unnötige Verdopplung voller unglücklicher Zusätze).
- Der Priester segnet die Palmzweige nicht mehr vom Altar aus, sondern es muß ein „*Tisch mit einem weißen Tuch*“ (OHS Nr. 4) in der Mitte des Altarraumes aufgestellt werden, auf dem sich die Zweige befinden. Die Segnung muß ferner „*versus populum*“, also „*zum Volk hin*“ (OHS Nr. 5), vorgenommen werden. Der Volksaltar läßt grüßen!
- Der Priester trägt statt der violetten nun rote Paramente, wie es bis heute in der „Neuen Messe“ üblich ist.
- Die Palmen werden mit nur einem einzigen Segensgebet (OHS Nr. 7) geweiht (unnötige Zusätze sollen wegfallen). Es ist eine mit Wahlmöglichkeiten versehene Form des fünften Gebetes aus der alten Palmmesse.
- Das Palmevangelium wird erst nach der Austeilung an die Gläubigen, unmittelbar vor Beginn der Prozession, gelesen. (OHS Nr. 14).
- Der Introitus, das fünfte Segensgebet, die Gesänge bei der Austeilung und das Palmevangelium sind alles, was von dem bedeutungsvollen Ritus der Palmmesse übriggeblieben ist.

b) Die geänderten Vorschriften bei der Prozession

- Das Vortragekreuz wird unverhüllt vorangetragen (OHS Nr. 16), muß für den Rest der Karwoche wieder verhüllt werden, damit man es am Karfreitag wieder enthüllen kann ...
- Die tief sinnige Zeremonie der Öffnung des Kirchenportals durch das Vortragekreuz wurde abgeschafft. Hat man diesen geheimnisvollen Ritus „*der Fassungskraft der Gläubigen*“ nicht mehr zugetraut?
- Der Hymnus „*Gloria, laus*“ kann „*wenn es möglich ist*“ auf der Prozession gesungen werden. (OHS Nr. 19).

- Dafür wurde eine neue Oration eingeführt, die der Priester nach der Rückkehr in die Kirche am Ende der Prozession „zum Volk gewandt“ (OHS Nr. 22) und damit mit dem Rücken zum Tabernakel zu beten hat.

c) Die geänderten Vorschriften bei der hl. Messe

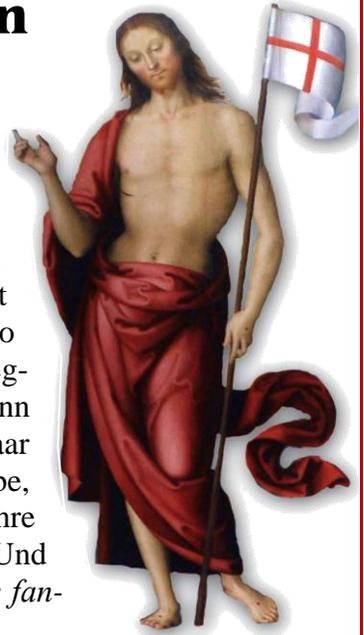
- Das gesamte Stufengebet unterbleibt (OHS Nr. 2). Die hl. Messe beginnt mit dem Altarkuß und der Altarinzens. Alles andere würde zu lange dauern, zumal das Stufengebet auch erst 600 Jahre alt ist ...
- Die Passion ist nicht vom Altar, sondern von einem zum Volk gewandten, unbedeckten Leseputz (dem „Tisch des Gotteswortes“) aus zu verkünden. (OHS Nr. 8). Auch hier sind die Anklänge an den „Wortgottesdienst“ der „Neuen Messe“ schon recht deutlich. Insbesondere, wenn man die optionale Möglichkeit mitberücksichtigt, daß hierbei auch die Landessprache verwendet werden kann.
- Für die Passion können auch zwei Ministranten als Chronist und Synagoge mitwirken. Die Diakonatsweihe ist nur für den Christus-Part erforderlich (OHS Nr. 8). Der Priester „sitzt und lauscht“.
- Der Text der Passion wurde abgekürzt. Sonst wird es zu lang ... Der Bericht setzt erst mit der Ankunft Jesu im Ölgarten ein und endet mit der Grablegung. (OHS Nr. 10) Es entfallen die Salbung Jesu in Bethanien, der Verrat des Judas, das letzte Abendmahl und die Belehrungen auf dem Weg nach Gethsemane. Ebenso wurde der Evangelienteil abgeschafft, in dem die sorgenvollen Feinde Jesu durch ihre Vorkehrungen versuchen, die Auferstehung zu vereiteln.
- Schließlich hat nach dem Schlußsegen auch das Schlußevangelium zu unterbleiben. Es hat ja auch so schon viel zu lange gedauert.

Würdigung der Änderungen

Auch wenn die Änderungen in den 1950er Jahren wenig auffällig waren und zumeist willkommene Aufnahme fanden – sie enthalten ja keine Irrtümer oder Häresien –, so müssen wir aus heutiger Perspektive eindeutig feststellen, daß schon bei der „Neuordnung der Heiligen Woche“ von 1955 die für die nachkonziliare „Liturgiereform“ maßgeblichen Prinzipien Anwendung fanden und damit schon eine bemerkenswert auffällige Annäherung an den Ritus der „Neuen Messe Pauls VI.“ erkennbar wird, wenigstens sofern diese Rubriken, so wie es der Gesetzgeber verlangt, korrekt eingehalten werden ...

„Sie fanden den **S**tein weggewälzt“ (Lk. 24,2)

– Betrachtung nach P. Gräf C.S.Sp.



Die Frauen machten sich Sorgen auf dem Weg zu Deinem Grabe, Herr. Und diese ihre Sorge war gar nicht unberechtigt, im Gegenteil. Der Stein war so groß, daß sie ihn aus eigener Kraft nicht wegrollen konnten. Sie hätten klug gehandelt, wenn sie gleich zurückgegangen wären, um ein paar Apostel zur Hilfe zu holen. Aber ihr Glaube, ihre Liebe und ihr Vertrauen haben über ihre menschliche Sorge den Sieg davongetragen. Und Du, Heiland, hast ihr Vertrauen belohnt: „*Sie fanden den Stein weggewälzt.*“

Steine auf dem Lebensweg

Wie oft, Herr, sehen wir große Steine auf unserem Lebensweg liegen! Sie nicht sehen, hieße blind sein oder nicht denken können. Du willst, Herr, daß wir Dich finden können. Das allein soll und darf unsere Sorge sein. Die Steine auf unserem Lebensweg läßt Du selber entfernen. Das ist Deine Sorge. Sie werden weggeräumt, und wenn Du einen Engel dazu senden müßtest. Dafür hast Du uns Deine Engel „*als dienende Geister*“ beigesellt, daß unser Fuß an keinen Stein anstoße (vgl. Ps. 90,12), daß sie uns Deine verborgenen Geheimnisse aufdecken. Wir danken Dir für diese Schützer, Lehrer und Führer.

Den Herrn suchen

Gehen wir aber auf den Wegen der Welt, auf Wegen, die nicht zu Dir führen, dann, Herr, türme die Steine auf zu hochragenden Hindernissen, über die wir nie und nimmer hinwegkommen. Laß uns, wie Maria Magdalena, an der Welt keinen Geschmack mehr finden, damit wir, wie sie, hungern nach Dir ... „*Ich will mich aufmachen und den suchen, den meine Seele liebt*“ (Hl. 3,2). Und wenn ich Dich suche, dann werde ich Dich auch finden (vgl. Deut. 4,29). Wenn man auf dem Weg zu Dir ist, dann darf man sich nicht von rein menschlicher Klugheit leiten und

führen lassen. Diese Klugheit führt zum Tod, aber nicht zu Dir, dem Leben, dem Auferstandenen.

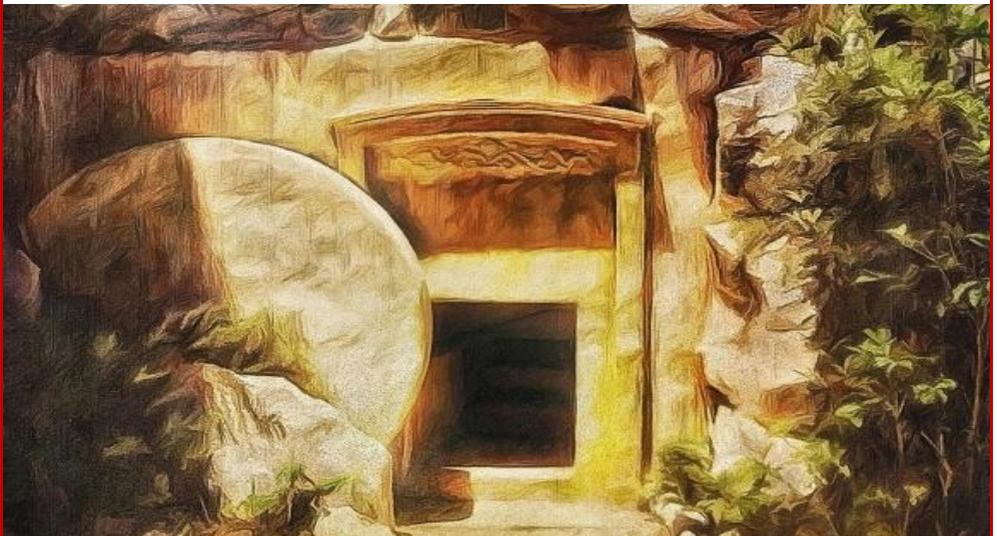
Von der Vorsehung geführt.

Wer auf dem Weg zu Dir ist, darf nicht auf die „guten“ Ratschläge der Menschen hören, die vor „Übertreibungen“ warnen. Man muß sich vom Glauben, von der Sehnsucht seines Herzens und von der Sicherheit, im Willen Gottes zu handeln, führen lassen. Man muß vom Vertrauen leben: Wenn Du es willst, ist alles möglich; wenn nicht, dann bauen die Bauleute umsonst. Dein Wille geschehe! In Deinem Willen will ich handeln und wandeln. Du wirst uns beistehen, damit wir unsere Standespflicht, unsere Liebespflicht gegen Dich erfüllen können. Du bahnt den Weg, auch wenn er noch so aussichtslos erscheint. Mit Dir, unserem Helfer, überspringen wir Mauern (vgl. 2. Sam. 22,30). Auf dem Weg zu Dir, im Vertrauen zu Dir haben wir Macht, über Schlangen und Skorpione hinwegzuschreiten, haben wir Macht über alle feindliche Gewalt, nichts kann uns schaden (vgl. Lk. 10, 19).

„Wer mich sucht, von dem lasse Ich Mich finden.“ (Jer. 29,13)

Ja, selig ist, wer Dich sucht! (Ps. 118, 2). Warum sollte ein Suchender Dich nicht finden, Herr? Wie gerne läßt Du Dich finden. Du läßt Dich selbst von jenen finden, die Dich gar nicht gesucht haben.

Herr, gib uns auf dem Weg zu Dir dieses große Vertrauen der heiligen Frauen. Kein Stein soll uns zur Umkehr zwingen. Herr, laß auch uns Dich, den Auferstandenen, und nicht bloß das leere Grab finden.



Gottesdienstzeiten – Wigrazbad

6. Apr.	Passionssonntag – „Judica“	semidupl. I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
21. Apr.	MONTAG IN DER OSTEROKTAV	duplex I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	Segnung der Speisen
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
4. Mai	2. Sonntag nach Ostern	semiduplex
	– Ged. von der Oktav der Patrona Bavariae	
	– Ged. der hl. Monika, Witwe	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	anschl. Maiandacht	

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

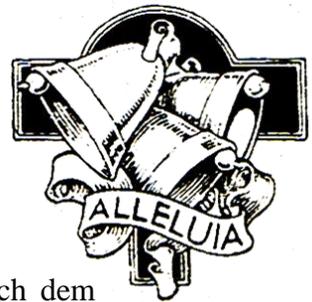
Ende der Fastenzeit: Die Fastenzeit endet nach dem Kirchenrecht am *Karsamstagmittag, um 12.⁰⁰ Uhr* (vgl. can. 1252 §2.)

Segnung der Speisen: Jeweils nach den beiden hll. Messen am Ostermontag werden die mitgebrachten Speisen gesegnet.

Wettersegnen: Ab dem *Fest Kreuzauffindung (3. Mai)* bis zum *Fest der hl. Kreuzerhöhung (14. September)*, wird täglich unmittelbar nach der Hauptmesse der Wettersegnen erteilt.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise: Siehe *S. 6 f.*



**Die Kreuze im Leben des Menschen
sind wie die Kreuze in der Musik:
Sie erhöhen.**